Klare Sicht und genügend Druck?

Klare Sicht und genügend Druck?

Reisebericht von Fredy Engeler + Ariane Lindegger

Mitte August 2004 letzter Besuch von "Aramis", was ist noch alles zu tun, hinzuschaffen, einzuladen, vor den späten Sommerferien? Diverse Checks in diversen Schränken ergeben lange Listen (vielleicht auch nur vermeintlich) fehlenden (Überlebens-) Materials.

Im Rond Point in **St. Louis** entdecken wir ausser Orangen-, Trauben- und Multivit-Säften auch noch eine Aktion von Kronenbourg; die grossen 30 cl Flaschen im Multifamilien-Pack; da lohnt sich doch wenigstens das Flaschen öffnen und seitdem wir diesen Frühling anlässlich der GV des Clubs in unserer Péniche nun endlich auch das Trinken von "**Amère**" entdeckten, gibt's kaum noch ein Halten ..... der bittere Geschmack im erfrischenden Bierchen kommt an!

Nachdem wir glauben genügend kulinarische Vorräte beschafft und gebunkert zu haben meldet sich auch noch das andere Gewissen; das technische. Ist das Schiff für die lange Reise fit genug; wird es die auf dem Rhein unbedingt erforderliche Zuverlässigkeit gewährleisten? Und falls es unterwegs regnet; behalten wir klare Sicht? Aha, da war doch was; die Sache mit den Scheibenwischern. Bei unseren Autos kein Thema, sie funktionieren einfach. Aber bei der teuren Schiffsequipment-Zunft, z.Bsp. vom holländischen Anbieter der in dicken Katalogen alle Artikel, die das Schifferherz begehrt, anbietet? Ja, derjenige, der nur 5 Buchstaben für seinen Namen braucht.

Im Mai d.J. machten wir (der Schreiber und Freundin Ariane Lindegger) von **der Aquanaut-Werft in Sneek in Friesland** aus nach einigen zum Teil umfangreicheren Garantiearbeiten eine weitere Abnahme und legten dabei 9 Tage in den dortigen Gewässern zurück. Kurz vor der Rückkehr zur Werft kamen wir etwas südlich des Werfthafens in schlechtes Wetter, eine Front mit schweren Regenfällen erwischte uns dabei im **Teukker**-Meer. Das Schiff selber hielt sich super, trotz starken Böen und beachtlichen Wellen kein grosses Aufschaukeln, der massive Rumpf und die Kimmkiele bewährten sich ein weiteres Mal. Aber das viele Wasser auf den Scheiben? Kein Problem mit 3 Scheibenwischern am Aussensteuerstand, dachte ich. Dies aber nicht lange, nach einer Viertelstunde mussten wir zusehen, wie sich die Gummilippe von Nr. 2 oben und unten zu lösen begann und das Blatt mehr schmierte, als reinigte. Nachdem Nr. 1 dies schon ein paar Tage zuvor getan hatte, wischte inzwischen nur noch der mittlere Wischer einigermassen klar. Beruhigend immerhin zu wissen, dass auch mit einem arbeitenden Wischer noch genügend Sicht besteht. Etwas störend war allerdings der Umstand, dass die Wischer und Blätter, Eingeweihte wissen es, noch keine 2 Jahre sind's her, verbaut wurden und seither bisher am Stück gewiss noch keine 3 Stunden im Einsatz standen ... Tja, die Gedanken darüber waren noch im Gang als der Motor von Nr. 3 lauter wurde, etwas in den Gelenken quietschte, dann nicht mehr quietschte, dann noch einmal ertönte, wieder still wurde und dann …… nichts mehr ging. Im schweren Regen hatte sich soeben die Nr. 3 mit der einzig noch intakt wischenden Gummilippe verabschiedet ..... Unmut kam auf, das gibt's doch nicht; ein Motor kaputt, 2 Wischerblätter eingerissen .... Irgendwie kamen wir im Hafen aber an und setzten diesen Punkt auch auf die (noch immer bestehende) Liste und baten um Nachbesserung.

Als das Schiff im Juli dann endlich (über 8 Monate nachdem wir es unserem Verkäufer zur Mängelbehebung verbracht hatten) von Holland zurückgeliefert wurde und wir es in **Strasbourg** bei **Koejac** abholen konnten, war der defekte Motor tatsächlich ersetzt! Nicht aber die Wischerblätter. Der Werftbesitzer hatte sich auf den Standpunkt gestellt, es handle sich dabei um "Verbrauchsmaterial", also hier wohl speziell um Material, dass sich auch ohne Gebrauch verbraucht und damit erst recht nicht in die Garantie fällt.

Ein "Internet-Besuch" bei **Compass** lässt bald einen Treffer vermuten, man führt die Scheibenwischer von **V**..... , aber halt, nur komplett, mit Motor und Arm .... die Wischer alleine sollen nicht erhältlich sein, man verweist mich an einen Grossverteiler wie Coop. Ich zeigte natürlich guten Willen, erkundigte mich da, bei Migros, besuchte die Bosch-Vertretung; umsonst. Von der letzteren erfuhr ich nur, dass es sich zwangslos um mieses Material handeln müsse, wenn der Gummi sich so schnell verschleisse und man ihm nicht einmal Gebrauchsspuren ansähe. Compass wurde wieder angefragt und offerierte zwei Wochen später die Teile für mich zu bestellen. Zum Preis von knapp Fr. 10.- pro Stück + Versandpauschale. Ich entdeckte dann auf dem "Canal Couvert" in Mulhouse einen arabischen Händler, welcher 10 kleine Tuben Cyanidkleber für Euro 1.60 feilbot und beschloss zu versuchen, wie sich denn reparaturgeklebte Gummiprofil so verhalten, sind sie auch wasserfest?

Dann war da noch die Sache mit dem Diesel. Klar braucht man für eine lange Reise viel davon. Aber es kann ja nicht schwierig sein, herauszufinden, was noch fehlt, was kann simpler sein als dafür einfach auf das Kraftstoffanzeige-Gerät zu gucken? Also das geht bei uns so; ich drehe am Aussensteuerstand den Zündschlüssel in die erste Position, worauf ein schriller Warnpfiff ertönt, ich beachte diesen nun natürlich aber nicht, sondern steige die Treppe in den Salon hinunter, gehe ein paar Schritte Richtung der Pantry und schon sind dort die Tankanzeigen für Wasser-, Diesel- und Fäkalienstand untergebracht. Alle Zeiger sind beleuchtet und ich erkenne, dass wir keinen Diesel mehr haben, der Zeiger für den Dieselvorrat steckt tief in der Reserve, machte beim Einschalten der Zündung höchstens noch ein Sprüngchen von wenigen Millimetern. Komisch, seit dem letzten Tanken vor 9 Monaten das damit endete, dass Kraftstoff, sehr zum Entsetzen des Tankwartes in Basel, durch die Entlüftungsleitung spritzte, der Tank also ziemlich voll war, haben wir nur ca. 80 Betriebsstunden auf dem Zähler.

Und ich hatte die Werft mittels Mängelliste doch extra noch gebeten, sich auch um die präzisere Einstellung der Anzeigen von Wasser- und Dieselvorrat zu kümmern ..... . Oder, und dann kommt auch keine Freude auf, stimmt etwa die Anzeige und wir haben tatsächlich keinen Diesel mehr? Sind vielleicht mehrere Hundert Liter über den Winter in der milden holländischen Luft einfach verdunstet?

Was auch immer der Grund sein mag, irgendwie müssen wir uns Gewissheit verschaffen und da unsere Tanks keine Steigröhrchen oder was immer auch auf der Aussenseite haben, bleibt wohl nichts anderes, als mittels eingeführter Sonde etwas über den Stand darin zu erfahren. Ich öffnete Tankdeckel No. 1 und versuchte einen flexiblen Meter (Rollband) hinein zu schieben, schon nach wenigen Zentimetern war aber Schluss, das Ding wollte nicht weiter hinein. Warum nicht? Nach dem Öffnen der Motorluke und im Schein einer Taschenlampe (Zwischenfrage; warum sind da eigentlich die Batterien immer dann leer, wenn man das Ding einmal braucht?) erkannte ich den Grund: Die Verlängerung des flexiblen Schlauches des Deckdurchlasses auf der Backbordseite führt nicht gerade in den grossen Tank, sondern macht, in massivem Metall, einen 90^0 Knick .... . Ohne grosse Hoffnung lasse ich den Schein der Taschenlampe danach auch noch über den an Steuerbord eingebauten Tank schweifen und, oh Wunder, hier ist es anders, hier ist kein Knick vorhanden, hier könnte, hier muss es klappen. Also wieder auf Deck, Deckel des anderen Tanks öffnen, Meter hier hineinschieben. Es harzt allerdings auch etwas, aber ich bringe das Teil hinein, und zwar ganze 110 Zentimeter tief, bis ich glaube den Boden des Tanks erreicht zu haben. Wieder im Motorenraum versuchte ich herauszufinden, ob das Mass seine Richtigkeit haben konnte, Höhe des Tanks plus vermutete Länge der Zuleitung, plus Knicks des flexiblen Meters .... hmm, könnte etwas hinkommen. Irritierend war nur, dass ich auf dem Meter nichts ablesen konnte, entweder lief der Diesel viel zu schnell von meinem "Messstab" ab, oder, schlicht und ergreifend, es ist nichts mehr im Tank, was sich messen liesse ....

Ich brach damit meine Studien ab, beschloss einen Stab zu suchen, der weniger flexibel war als das Rollmeter und hoffte, dass sich darauf dann auch

ein Flüssigkeitsstand ablesen lassen würde, zuhause im Keller meinte ich noch so was finden zu müssen. Und tatsächlich fand sich dort ein geeigneter, ca. 2 cm breiter Stab aus mehr oder weniger flexiblem Material, vermutet ölbeständig, der am Wikänd darauf in den Tank sollte, dies aber erst über sich ergehen liess, nachdem ich ihm auch noch die Ekken abgerundet hatte. Er zeigte, nachdem ich ihn wieder rausgezogen hatte, zwar Feuchtigkeitsspuren, aber keinen eigentlichen Stand, was war los?

Zur Klärung dieser sehr bohrenden Frage packte ich die Reservekanister aus dem Motorenraum, fuhr ins Einkaufscenter in **Sirence**, füllte zuerst die Kanister an der dortigen Dieseltankstelle, dann den Kanisterinhalt in unseren Dieseltank. Und tatsächlich, nach den ersten 80 Litern zeigte sich auf dem Messstab ein Stand (und auch auf dem Instrument). Da die Tanks untereinander mit einer sehr dünnen Leitung verbunden sind, muss man einige Stunden warten, bis sich der Stand nivelliert hat und damit erst berechenbar wird. Ich hatte aber keine Zeit zu warten, fuhr drum noch einmal und befüllte die Tanks mit weiteren 80 Litern. Die VDO - Tankanzeige zeigte nun schon über 50 % Tankinhalt, und dass trotz uns verkauften Tankkapazitäten von rund 800 Litern. Am Sonntag morgen war dann wohl das Nivellieren abgeschlossen, der Stand auf meiner Messlatte und der Anzeige gesunken und ich markierte die Stände auf Latte und Anzeigegerät: So viel wird angezeigt, wenn mind. noch 160 Liter vorhanden sind .....

Während der letzten Woche vor Ferienantritt fragte ich mich dann allerdings noch, was, wenn 160 Liter nicht reichen, bis dort, wo wir wieder bunkern wollten? Wie lange dauert denn die Fahrt **über den Rhein nach Koblenz und von da, die Mosel hoch bis nach Luxemburg**, wo man legal an günstigen Diesel kommt? Brauche wir noch mehr Reserven? Quälende Fragen! Also wird beschlossen, da wir am Sonntag Mittag den letzten Termin zu Hause wahrnehmen müssen, noch nicht am gleichen Abend, sondern erst am Montag morgen zu starten und zuvor unsere Tanks nochmals mit dem Inhalt von 4 Reservekanistern zu beschicken. Beim Start haben wir so dann mindestens 240 Liter Saft zur Verfügung.

Die letzte Woche geht irgendwie auch vorbei und wir packen unseren Kombi. Und weil er so gross ist, hat, so die Meinung von Ariane, der besten aller Freundinnen, auch die von ihr heissgeliebte (N)Espressomaschine noch Platz. Diese natürlich schon, nicht aber meine mir ans Herz gewachsene Brotbackmaschine. Und das muss ich schliesslich zugeben, Brot bekommt man überall, mit Espresso ist das viel, viel heikler. Wie schön muss das früher gewesen sein, als es noch keine Umformer gab und man sich nicht mit Luxus wie zu Hause verwöhnen konnte.

Am Sonntag Abend, zur genauen Orientierung wir schreiben heute den **22. August 2004** ins Logbuch, laden wir in **Kembs**, unserem schönen Heimathafen, alles vom Auto aufs Schiff, räumen um und aus, bestücken die Kleiderkästen neu, füllen das Weinlager auf, und sind schliesslich rechtschaffen müde und fallen spät abends ins Bett. Ein oder zwei kurze Regenschauer in der Nacht sorgen für Schlafunterbrüche, denn sie zwingen zu den bekannten Manövern "Luken zu" und wenn es wieder zu stickig wird, zum erneuten Öffnen derselben. Warum nur gelingt es den Werften nicht, standardmässig etwas über den kleinen Fenstern zu konstruieren, welches Regenwasser dort hält, wo es hingehört, nämlich aussen?

Am Montagmorgen klart es rechtzeitig auf und nach dem letzten Tanken starten wir bei gutem, warmem Wetter gegen 9.20 in Richtung der Schleuse Kembs. Schon nach dem zweiten Anrufen via Funk meldet sich da ein Schleusenwärter und wir werden auch bald bedient, d.h. abgesenkt und sind um viertel vor Zehn auf dem Niveau des Rheins. Der Pegelstand ist nicht hoch, die Strömung noch gering. Ariane macht ein paar Brote und wir fahren durch. Kommen gut voran, nur ein sicherlich überbeschäftigter Typ in **Markolsheim** lässt uns zwar einfahren, dann aber 20 Minuten ohne eine Nachricht einfach warten, worauf wir dann alleine geschleust werden.

Gegen 18 Uhr befinden wir uns bei km 276.5 (ca. 20 Km. vor Strasbourg) und haben genug. Am rechten Ufer hat es einen Baggersee und wir beschliessen diesen einzunehmen, das weisse Schild, eine Signaltafel ist nicht vorhanden, bei der Einfahrt dünkt uns unklar, sind oder treiben wir etwa "Wassersport"?

Im hinteren Teil werfen wir bei einer Wassertiefe von 3 – 4 Metern Anker. Der Schreiber stürzt sich dann ins warme Wasser, Ariane streikt, sie hätte es gerne noch ein paar Grad wärmer. Wir essen auf Deck und bemerken, dass um ca. 21 Uhr die Lichter der einen grossen Kiesaufbereitungsanlage am Ufer angezündet wurden. Es ist aber niemand zu sehen, ein Automat? Um ca. 21.30 Uhr, nachdem wir uns schon langgelegt hatten, wird es ziemlich lärmig; die Anlage ist nun nicht nur beleuchtet, sondern auch in Betrieb gesetzt worden. Es laufen, quiet-

schen und quetschen unzählige Förderbänder ..... Wir schliessen die Luken auf der der Anlage zugewandten Seite und schlafen gut. Während der Nacht zieht ein Gewitter durch, begleitet von Wind. Unser Schiff dreht sich in alle Richtungen, bleibt aber wo wir es parkierten.

Ich bin früh wach, bringe der Smutje einen Cappuccino ans Bett, mache das Schiff fahrklar, starte den Diesel, hole mit schlangenmensch ähnlichen Verrenkungen über den Bugkorb den Anker rauf und wir verlassen „unseren“ See. Ariane schläft bis zur Südschleuse, wo wir einmal mehr nur gerade ein paar Zentimeter Höhe gewinnen. Es regnet mittlerweile wieder und wir finden bei Koejac am Quai de Belges in **Strasbourg** einen Liegeplatz, links neben uns liegt auch eine Aquanaut. Ein Mechaniker der französischen Aquanaut-Vertretung wird instruiert, wo im Motorenraum Ölspritzer gefunden

wurden und ein paar andere Mängel können auch noch an den Mann gebracht werden. Bei der Rückkehr zum Steg werde ich ab dem neben uns liegenden Schiff mit Namen begrüsst. Ich wundere mich und erfahre, dass wir uns bereits in Sneek einmal getroffen und begrüsst haben. Hans und Heidi sind inzwischen auf ihrer "Copain" unterwegs. Wir werden zu einem Café an Bord dieses sehr schönen Schiffes eingeladen und streifen im Laufe des Gespräches dann natürlich auch ein Lieblingsthema; die "**Mängellisten**". Puh, wenn wir hören, was anderen so fehlt, sind wir froh, dass wir schon einiges durch haben .....

Der junge Mechaniker meldet dann, dass seines Erachtens der Fehler gefunden sei, vermutlich streike der Geber für die Öldruckanzeige, d.h. er sei wohl undicht. Er werde das Ersatzteil bei **Vetus** (oh, jetzt ist der Name doch raus) in Toulouse bestellen und hoffe, dass es morgen oder übermorgen eintreffe und er es dann einbauen könnte ..... Wir informieren ihn, dass wir am Start unserer Ferienreise stehen und froh wären, wenn es morgen, nicht übermorgen oder noch später klappen würde. Dann gehen wir in den nahen ATAC einkaufen. "Walking in the rain!" Nach dem Nachtessen treffen wir unsere neuen (Leidens-) Genossen vom Nachbarschiff noch einmal und haben auch jetzt noch Gesprächsstoff für Stunden, tja, wer, vermutlich aber nicht nur in Holland, ein neues Schiff ordert, kann auch was erzählen. Über die Kinderkrankheiten von "**Copain**" will ich aber nichts vorwegnehmen, teils ähneln sie denjenigen von "Aramis", teils sind sie uns fremd, vielleicht finden Hans oder Heidi auch einmal Zeit ihre Erlebnisse auf Papier zu bringen. Wir sind uns einig, dass es rätselhaft ist, wie die holländischen Anbieter ihre ISO-Zertifizierungen, mit denen sie gerne Reklame machen, schaffen, mind. was den Punkt **Qualitätskontrolle** vor Ablieferung anbetrifft.

Am Dienstag morgen ist der Himmel einsichtig, zeigt auch grössere blaue Stellen. Wir geben uns zuversichtlich, laden die Velos aus und fahren in Strasbourg bis zur "**Petite France**", bummeln und kaufen ein. Als wir gerade noch trocken, vor einem das Deck säubernden Wolkenbruch zurückkommen, läuft der Motor unseres Schiffes. Der Mechaniker hat nämlich inzwischen das Ersatzteil tatsächlich erhalten, eingebaut und getestet, und .... der Motorenraum blieb dabei trocken. Gegen 17 Uhr legen wir ab und fahren durch die Nordschleuse auf den Rhein. **Gambsheim** wird bald darauf passiert, dann setzt die Dämmerung ein. Wir laufen den Hafen **Offendorf** an. Die Sonne kommt nochmals hervor und wir geniessen noch einige warme Strahlen. Die Capitanerie ist nach 19 Uhr geschlossen, es ist niemand zu erreichen. Da wir aber weder Strom noch Wasser brauchen, kein Problem. Die Steganlage Offendorf liegt in einem Baggersee und so gegen 21.30 wurden die Förderbänder abgestellt und es kehrte Ruhe ein. Erst kurz nach 6 Uhr am nächsten Morgen ging das "Hintergrundgeräusch" wieder frisch los.

Es pendelt sich ein Rhythmus ein; ich bin der Frühaufsteher, lasse die Smutje noch etwas schlafen. Und damit ihr mein Schnarchgeräusch nicht fehlt, werfe ich schon kurz nach 7 Uhr den Diesel an und breche auf. Das Wetter hat sich noch nicht gebessert, es schüttet aber immerhin nicht mehr. Kurz vor

der Schleuse **Iffezheim** kontrolliere ich die (wenigen) Instrumente, stelle fest, dass (nur) noch ein Öldruck von rund 2 kg/cm angezeigt wird. Bin nicht sicher, glaube mich aber zu erinnern, dass dies vor der Reparatur nicht so war ..... Inzwischen ist 8 Uhr durch und ich rufe bei Koejac an, erreiche Guy Jacob, trage ihm meine Feststellung vor. Er verspricht Abklärung und Rückruf. Dieser erfolgt bald und ich erfahre, dass der Druck während der Fahrt sicher über 4 sein sollte, telefonische Fehlersuche führt nicht weiter, er verspricht auf den Feierabend einen seiner Mechaniker bei uns vorbei zu schicken.

Also fahren wir, wie sicherheitshalber geheissen, nicht viel weiter, schwenken in den Hafen des Jachtclub's Baden-Baden ein. Wir haben noch einiges zu tun, verräumen Sachen, erledigen schon lange vorgenommene Reparaturen, probieren das Restaurant aus. Abends kommt "unser" Mechaniker, baut das neue Teil wieder aus, stellt eine Verschmutzung vor der Düse fest, putzt nach, baut wieder ein, es funktioniert. Wir hatten danach nicht zu wenig Druck, nur zu wenig "Anzeige". Apropos Druck; Ariane liegen die Pommes vom Mittag auf ..

Am Mittwochmorgen klart es auf, um 7 Uhr ist der Himmel schon zur Hälfte wolkenlos. Also raus auf den Rhein und vorwärts, Richtung Nord. Den Strömungszuwachs nach **Iffezheim** bemerkten wir eigentlich nicht gleich, uns fiel er erst auf, als die Kilometerschilder an den Ufern so schnell wie noch nie "vorbei flogen". Eine Kontrolle mit dem GPS ergibt eine Geschwindigkeit von über 20 km/h über Grund, das bei einer Tourenzahl wo sonst max. 13 - 14 km/h drin liegen. Auch heute hatte es regen Verkehr auf dem Bach, viele blaue Tafel mit Funkelfeuer!

Nach über 130 km mögen wir nicht mehr, wir steuern den **Eichersee** an; suchen einen Ankerplatz. Aber nichts zu machen; Ankern ist schon an der Einfahrt gemäss Schild verboten, reger Betrieb trotz nicht richtig überzeugendem Wetter. Wir wenden im hinteren Teil und verlassen den See wieder.

Bei Km 474 starten wir einen neuen Versuch, fahren am rechten Ufer in ein Naturschutzgebiet ein. Nach Plan ist dieser Altarm mehrere Kilometer lang, soll an seinem Ende sogar einen Hafen aufweisen. Wir suchen ihn nicht, es hat kaum Schiffe. Wir entdecken neben einer grösseren Schilffläche ein kleines Inselchen mit einer Trauerweide darauf; werfen den Anker nur wenige Meter davon entfernt. Mehrere Enten, Gänse und Schwäne unterhalten uns bis zum Eindunkeln köstlich. Ariane zeigt sich grosszügig, verfüttert einem Schwan einen noch vorhandenen Rest meines selbstgebackenen Vollkornbrotes. Nachts kommt etwas Wind auf, die Ankerkette bleibt aber ruhig, wir schlafen herrlich ungestört.

Am Samstag, 28.8. morgens regnet es einmal mehr, Motorstart, Anker raufholen. Das Abspülen erspare ich mir, nach ein paar Hundert Metern fahren wir ja wieder auf dem Rhein, der nächste Gegenkommer säubert unseren Bug bestimmt gründlich. Kaum abgelegt läutet das Handy, Harry ist dran. Mit ihm haben wir eigentlich in Mainz ein Treffen vereinbart. Er lädt uns nun ein, bis zur "**Marianenaue**" bei Km. 513 zu fahren, dort existiere seit Jahresfrist ein privater Steg, man hätte für uns einen Platz reserviert.

Kurz vor Mittag sind wir dort, herzliche Begrüssung, wir haben uns rund 5 Jahre nicht mehr gesehen. L' ancre de Kembs - Leser erinnern sich an Beiträge von den **Moguinta**-Eignern Harry und Romy (u.a. "Gernsheim - Friesland und zurück"). Wir haben uns viel zu erzählen und die beiden fahren uns mit ihrem Auto im Laufe des Samstag Mittags noch zu einem Einkaufszentrum. Wir posten dank grossem Kofferraum tüchtig und beschliessen ein gemeinsames Abendessen. Ariane zaubert Saté-Babi auf den Tisch und alle sind restlos zufrieden.

Vor dem Einschlafen wünschen wir uns für den nächsten Tag eine mindestens für einige Stunden anhaltende Wetterbesserung; Rüdesheim, Bingen, Assmannshausen, die Lorely, St. Goar etc. möchten wir eigentlich bei guter Sicht und Fotowetter passieren. Am Sonntagmorgen um 7 Uhr scheint uns der Wettergott gnädig, blaue Schimmer, blaue Flecken, es reisst auf! Um 8 Uhr ist jedoch wieder alles zu. Um 9 Uhr sind wir unentschlossen, sollen wir gehen oder warten? Wir beschliessen auf Glück zu setzen, bisher hat es ja jeden Tag eine mindestens temporäre Besserung gegeben und verabschieden uns von unseren Freunden. Nach rund 3 Km. fahren wir in die Auen ein, bestaunen, wie viel Platz hier Naturfreunde und Ankerliebhaber vorfinden; jetzt wissen auch wir, warum Harry und Romy immer von diesem Platz schwärmen.

Um halb zehn halten wir dann eine kurze Krisensitzung ab; sollen wir oder nicht (weiterfahren). Wir schliessen einen typisch schweizerischen Kompromiss: Wir fahren weiter bis **Rüdesheim** und gehen dort nochmals über die Bücher. Im dortigen Yachtclub dürfen wir für ein paar Stunden an einem Kopfsteg verweilen. Wir belegen, machen uns auf den Weg zur City und schon nach 10 Minuten reisst der Himmel wieder auf. Wir beenden den Stadtbummel dieses sicherlich zu einem guten Teil von Touristen lebenden Ortes trotzdem und haben gut spekuliert. Bis wir um 14 Uhr wieder auf unserem "Aramis" zurück sind, hat sich das Wetter weiter gebessert und wir freuen uns riesig auf die nächsten 60 Kilometer.

Wie von Harry prognostiziert, setzt ab dem "Mäuseturm" eine nochmals stärkere Strömung ein, das GPS bestätigt, dass wir mit noch geringerer Tourenzahl nun schon über 22 km/h schaffen. Mit Einfahrt in das **Binger Loch** haben wir bis St. Goar praktisch ununterbrochen Gegenververkehr. Hotel- und Ausflugschiffe, Pénichen und Schubverbände (der grösste von uns auf dieser Reise bisher entdeckte schob 4 Schubleichter vor sich hin). Auch zwei Schlepper machten wir aus, die mittels aus Distanz kaum sichtbaren, dünnen Stahlkabeln offenbar schon etwas altersschwachen Lastschiffen die Kraft ihrer bärenstarken Dieselmotoren zur Verfügung stellten.

Unsere Freunde hatten uns geraten **St. Goar** zu besuchen, mit Einkaufen sei zwar am Sonntag auch nichts los, aber der Besuch des Dörfchens lohne sich trotzdem. Und ein Geheimtipp; wenn wir die Infrastruktur nicht bräuchten und ruhiger schlafen möchten, könnten wir nach dem Besuch des Städtchens etwas zurückfahren und vis-à-vis ganz kurz nach Kilometer 555 in den Hafen "**Lorely**" einfahren; das Ankern wäre dort legal erlaubt und es hätte Platz genug. Wir fuhren also durch, besuchten St. Goar. Der dortige Hafenmeister wurde informiert, dass wir nur einen Stadtbummel unternehmen möchten und nahm uns für die Stippvisite 3 Euro ab. Einen Abstecher ins Bärenmuseum unterliessen wir, dafür entdeckten wir die weltgrösste Kuckuckuhr, fanden zahlreiche "Hochwassermarken" an verschiedenen alten, schönen Häusern, assen ein Eis und beschlossen dann, nicht hier zu bleiben und auch nicht zu ankern, sondern das schöne Wetter zu nutzen und Richtung Koblenz weiter zu fahren.

Gegen 16 Uhr waren wir zurück auf dem Schiff und zogen die Leinen ein; weiter ging die strömungsstarke Fahrt. Diesmal waren wir weniger aufmerksam, hatten den Rückspiegel nicht mehr ständig im Visier, die Schönheit der Umgebung vor uns nahm uns völlig gefangen. Dann, bei der Passage eines in weiter Kurve entgegenkommenden Lastschiffs mit Funkelfeuer und blauer Tafel, ertönte plötzlich hinter uns eine laute Schiffssirene, holte uns in die Wirklichkeit zurück. Ein Ausflugsschiff hatte sich bis auf ca. 50 Meter genähert und verlangte nun dem ihm sicherlich auch gebührenden Respekt. Dieses Schiff war auf rund 60 Km. das einzige, welches uns, und wir fuhren kaum noch Touren, sondern genossen, überholte.

Bei Km 585.7 mündet von rechts die **Lahn** ein und wir lasen aus der Karte, dass sich unweit der Einmündung ein Yachthafen befinden muss. Wir hatten für heute genug Distanz zurückgelegt, viel und genug gesehen, wären über einen guten Anlegeplatz nicht sauer gewesen. Und wir fanden den in unserem Rheinführer vermerkten Platz tatsächlich, aber er war gut belegt und die Gastboote waren allesamt höchstens halb so lang wie unser Gerät, also beschlossen wir zu wenden und auf dem Rhein weiter zu fahren. Kurz vor Km. 590 ist im Führer am linken Flussufer der Hafen **Rheinlache** vermerkt. Ihm galt unsere neue Aufmerksamkeit.

Das längliche Becken scheinen sich 2 oder 3 Clubs zu teilen, am zweiten, dem Steg des WSC Koblenz entdecken wir mehrere freie Plätze und entschieden uns für einen, wo kein "Belegt" - Schild hing. Wir verzichteten darauf Strom zu suchen und Wasser brauchten wir auch nicht. An Land (und nach **Koblenz**) konnten wir infolge des verschlossenen Tores

zwar nicht, aber wie wir belegt hatten, tauchte wieder einmal die Sonne hinter den Wolken hervor und wir genossen es, gut vertäut am leeren Steg auf dem Achterdeck zu dinieren. Dann kühlte es schnell ab; übereinstimmend mit dem was wir in den deutschen Nachrichten jetzt täglich hören, nämlich von Nachttemperaturen von 6 – 10 Grad, dies Ende August ....

Am nächsten Morgen war jedenfalls die Sonne bald wieder da und das "**Deutsche Eck**" konnte mit gebührender Beleuchtung bestaunt werden. Wir bogen hier nun nach Backbord ab und hielten auf die erste **Mosel**schleuse zu. Sportboote mit mehr als 3.20 Meter Breite können die Sportboot-Schleusen nicht benutzen und es gibt für unsereiner nun 2 Möglichkeiten, entweder zu warten, bis ein Lastschiff die Schleuse auch braucht, aber nicht völlig füllt, und sich dann hinten anzuschliessen, oder eine eigenständige Schleusung zu "verlangen" und dafür zu bezahlen. Wir hatten Glück, als wir vor den Toren eintrafen, wartete schon ein holländisches Lastschiff darauf, dass eine Péniche ausfuhr und so waren wir bald schon zusammen mit diesem nach oben unterwegs. Trotz 12 Meter breiten und 170 Meter langen Schleusen hält man hier offenbar von Schwimmpollern (noch?) gar nichts. Bei ähnlich hohen Hubhöhen wie den Rheinschleusen hat man also auf dem Weg nach oben einiges zu tun. Während der Schleusung hörten wir dank eingeschaltetem Funk, dass 4 Sportboote im Oberwasser eine Schleusung erbaten und das Schleusenpersonal dafür **Euro 4.50 pro Schiff** verlangte.

Nach weiteren 12 Kilometern erreichten wir die schönen Anlagen der Marina **Winningen**. Wir belegen an einem Platz vis-à-vis des Campingareals und entern die Capitanerie. Für eine Übernachtung werden wir um sagenhafte Euro 15.50 erleichtert und stellen, wieder auf dem Schiff, fest, dass wir damit offenbar noch keinen Strom mitgekauft haben. Für diesen soll nämlich über eine 50 Cent Stücke fressende "Gästeplatz-Stromsäule" separat nochmals gelöhnt werden; erfahre ich von einem auf dem Steg anwesenden Mechaniker. Auf meinen zaghaften Hinweis, dass wir die Anlage nur für ein paar Stunden mieten und nicht etwa kaufen wollten erteilt er (gratis) den Hinweis, dies soll nun "überall auf der Mosel" so sein.

Kurz vor High Noon zucken wir gehörig zusammen, 3 laute Böllerschüsse setzen der Magenmuskulatur zu, will man damit die Vögel aus den bald zur Ernte bereiten Weinbergen vertreiben?? Nein, offenbar nicht, später erfahren wir, dass dies zum "Spektakel" auf einem der Ausflugsboote gehöre. Fast schon beeindruckend, was sich die rührigen Unterhalter zum akustischen Schaden der Allgemeinheit alles für ausgefallene "Gadgets and more Fun" einfallen lassen.

Ein Wolkenbruch lässt uns noch etwas im Schiff verharren; nachdem der Himmel aber nach 14 Uhr ein Einsehen zeigt, machen wir uns, voll optimistisch ohne Schirm, zur Entdeckung des Dorfes auf. Und tatsächlich kommen wir auch trocken hin, erst nach der Umrundung der vielen des gerade abgehaltenen 10 Tage dauernden **Moselfestes** wegen geschmückten Häuser im Dorfkern holen uns die schwarzen Wolken wieder ein und es regnet ein weiteres Mal wie aus Kübeln. Wir besuchen ein Bistro und geniessen einen handgeschäumten Cappucchino. Im Radio verbreiten sie gerade Nachrichten und irgend so ein Wettergott kommt darin natürlich auch zu Wort; ..... doch was hat "er" eben gesagt, am nächsten Mittwoch, das wäre übermorgen, soll der Sommer zurückkehren? Wir hoffen der Mann ist seine Ausbildung wert und seine Prognose trifft ein, langsam reicht es uns, es ist zwar nicht kalt, aber immer zweierlei Kleider auf Ausflüge mitnehmen zu müssen ist lästig!

Der letzte Tag im August beginnt freundlich, d.h. es hat viele blaue Fetzen am Firmament und es regnet auch nicht mehr. Wir geben den Stegschlüssel ab und erhalten das Depot von 25 Euro in die Reisekasse zurück. Für die nächsten 2 Schleusen können wir zusammen mit einer deutschen Yacht das absolut utopisch gestylte Ausflugsschiff "**Jeverland**" begleiten und uns so die Hebegühren sparen. In einer Schleuse werden wir über Funk, kaum hat das Ausflugsschiff die Höhe des unteren Tores durchquert, ultimativ angeschnauzt "die Sportboote sollen nun bitte etwas zackig einfahren". Wir geben also wie geheissen "Stoff", sind dann drin, die Tore schliessen sich ... und eigentlich wären alle bereit, ausser; das Ausflugsschiff ist noch immer am manövrieren ....

Kurz nach 15 Uhr treffen wir im schönen Städtchen **Cochem** ein. Den Stadtbesuchs - Steg für Sportboote erreicht man, wenn man nach der Passage von 4 bis 5 riesigen Hotelschiffen gleich nach dem Pfeiler der 2. Brücke scharf links hält. Nach dem Festzurren wollen wir mit unserem treuen Gefährten "Wägelchen" einkaufen und unseren Frigo auffüllen gehen. Als wir so ausgerüstet an einem holländischen Holzboot vorbei bummeln, dessen Eigner zum schönen Schiff gratulieren, schaut uns dieser an, verdankt, und meint, wenn wir einkaufen wollten, würden wir besser in eine andere Richtung gehen, Aldi und Rewe befänden sich genau entgegengesetzt. Wir danken für den Tipp, wenden, laufen einige hundert Meter, sind uns dann bei einer Wegverzweigung nicht mehr einig, fragen eine Familie mit Einkaufstüten; sie studieren; Aldi? Tja, die Richtung wäre schon korrekt, aber wir müssten dafür bis zum Dorfanfang, also bis zur ersten Brücke und dann etwas den Hügel hinauf .... Also zurück zum Schiff; dies ist eindeutig ein Fall für unsere Velos. Damit finden wir schliesslich bei natürlich heisser Witterung schwitzend den viel zu kühlen Einkaufsmarkt und kaufen was unser Herz (oder ein anderes sich dort in der Nähe befindliches Organ) begehrt.

Nach getaner Arbeit und Erhalt der Kühlkette (also nach dem Verräumen unserer Vorräte im Kühlschrank), starten wir ein zweites Mal, diesmal in Fliessrichtung der Mosel; auf einem Schild am Liegesteg steht nämlich die Aufforderung, man müsste

sich für die gebührenpflichtige Übernachtung beim hiesigen Fährmann melden. Wir finden die kleine Fähre (ein Augenschmaus für sich; die Lage des kleinen Fahrgastraumes auf dem kleinen Schiffchen ist handschriftlich auf einem Täfelchen angeschlagen) und dessen Eigner, zahlen unseren Obolus und lassen uns dann übersetzen und bummeln am anderen Ufer weiter. Wir finden Schaufenster mit so grässlich viel (verschiedenem) Inhalt, dass man(n, nein eigentlich Frau) stehen bleiben muss. Mindestens 2 Läden scheinen von Plastikhunden über Hexenmarionetten, Clowns, Spielzeugautos, bis zum japanischen Kampfmesser mit Widerhaken, mannsgrossen Ritterrüstungen und anderen netten Souvenirs alles im Angebot zu haben. Da bleibt kein Auge trocken. Aber wir geben zu, auch die Riegelhäuser, ganze Häuserzeilen, die zerklüfteten Fassaden und Dächer finden unsere Aufmerksamkeit und Gefallen. Den Weg zur schönen, imposant über der Stadt thronenden Burg nehmen wir der schweisstreibenden Temperaturen wegen nicht unter die Füsse.

Wenn der Tag wie der Mittwoch der zweiten Woche schon so sonnig anfängt, kann mich eigentlich kaum etwas (das ist nicht nichts!) im Bett halten. Früh raus, Scheiben des Aussensteuerstandes innen und aussen von Feuchtigkeit befreien, Kondenswasser eimerweise! Ariane blinzelt auch bald einmal aus der Luke und vermeldet, dass sie noch einmal ans "andere Ufer, die furchtbaren Läden anschauen“ gehen wolle, begnügt sich dann aber nicht damit, sondern sorgt dort für frühen Umsatz. Sie adoptiert für eine ihrer Freundinnen resp. für deren Garten einen "Westihund" (in Originalgrösse) und für die ihre Katzen hütende Nachbarin eine Weinflasche mit Katzenkopf (etwas verkleinert). Zurück auf dem Schiff werden wir von einer Schwanenfamilie erwartet; sie schlucken mit Freude ein Körnerbrot vom Vortag und wir staunen, wie man Bissen um Bissen den langen Hals runterrutschen sieht.

Gegen 10 legen wir ab; weit und breit kein Berufsschiff in Sicht ...., es bleibt nicht anderes übrig, als via Funk bei den nächsten Staustufen "**Fankel**" und "**St. Aldegrund**" Alleinschleusungen zu verlangen und ein paar Euro in unser weiteres Fortkommen zu investieren. Wir erhalten dafür handausgeschnittene, fotokopierte Quittungen im A7-Format.

No. 3 des heutigen Tages müssen wir nicht alleine bewältigen, eines der vielen Tagesausflugsschiffe muss eines Frachters wegen ebenfalls lange warten und so können wir mit diesem mitfahren. Den Besuch von **Trarbach-Traben** hatten uns unsere Kollegen ebenfalls empfohlen, wir entdecken im Plan einen ausserhalb (in unserer Fahrrichtung vor dem Dorf) liegenden Yachthafen. Dies würde wieder einen längeren Fussmarsch oder Veloabladerei bedeuten. Also fahren wir vorläufig mal dran vorbei, halten direkt auf's Dorf zu. In der Rechtskurve vor der grossen Brücke sichten wir einen vielleicht 25 Meter langen Ponton; ich zeige darauf und frage im Scherz; "der wäre doch genau richtig; wollen wir nicht hier festmachen", halte darauf zu, behändige das Fernglas und kann kaum glauben, was auf einem daran montierten Täfelchen steht**: "**Gebührenpflichtige **Anlegestelle für Sportboote**" !! Nette Offerte, also noch näher ran, anlegen, festmachen. Darüber, dass der ganze Steg mit Entenschei .... verkleistert ist, sehen wir grosszügig hinweg. Dafür

steht uns auf der breiten Planke die vom Schwimmponton ans Ufer führt sogar ein eigener Abfallcontainer (leer!) und eine Kette zur Verfügung, mit der der Zutritt zur Planke ab dem Trottoir mindestens visuell versperrt werden kann. Weil die Distanz auf die andere Uferseite (wo normalerweise immer die schöneren Ziele liegen) doch weit scheint, werden die Velos abgeladen. Wir erreichen die ersten Läden am linken Ufer gegen halb sechs Uhr abends und stellen fest, dass für Einkauf nicht viel Zeit bleibt, auch hier schliessen die Geschäfte abends schon um 18 Uhr. Ein Einwohner orientiert aber, dass es am Ufer wo wir anlegten, recht nah des Pontons, eine Einkaufsmöglichkeit gebe, die bis 20 Uhr offen halte.

Wir fahren mit dem Velo wieder über die grosse Brücke zurück und entdecken linkerhand abseits des Verkehrs an einem kopfsteingepflasterten Strässchen ein „charming“ Restaurant im "Bodega-Stil", also mit langen alten Holzstischen, harten Stühlen und Schaumgummikissen. Wir bleiben zum Essen; stellen fest, dass es abends inzwischen recht schnell kühl wird. Auf der anderen Flussseite ertönt ab 19 Uhr moderne Militär- und andere Musik, ein Aushang verrät, dass ein Armeecorps aus Koblenz hier sein Können der Allgemeinheit vorträgt. Stimmen aus der Bevölkerung; "die tun den ganzen Tag ja nichts anderes; kein Wunder, dass sie wenigstens zu spielen verstehen ...".

Auf dem Rückweg zum Schiff entdeckt Ariane in einer ganzen Gruppe einen Schwan, dem ein glitzernder Faden zum Schnabel raushängt, realisiert, dass er etwas zu schlucken versucht, ihm dies aber nicht gelingen will. Wir bleiben am Ufer und bemerken zwei junge Leute, die diese Beobachtung auch machten und etwas ratlos aus der Wäsche starren. Tilo (Hotelgast, beruflich unterwegs, wie er sich uns später vorstellt) kennt sich mit Tieren gut aus, hat versucht mit Keksen das Tier anzulocken und wollte versuchen am Silk zu ziehen. Der Schwan kam aber bisher nicht nahe genug und Tilo ist das Lockmaterial nun ausgegangen. Ariane rät, nachdem weitere "Komm-her-sieh-mal-was-ich-hier-habe-Versuche" (mittels unserer Frühstücksbrötchen) misslingen, die Wasserschutzpolizei zu verständigen, diese könnten sicher helfen. Tilo hat sein Handy dabei und versucht dies; die junge Frau (Andrea; eine Einheimische) hat augenscheinlich fast einen Schock, macht sich über alles Sorgen; sieht die letzten Minuten des Schwans schon gekommen. Ungünstigerweise hat inzwischen die Dämmerung eingesetzt und die Schwäne sind dabei ans andere Ufer zu dislozieren und weiter flussaufwärts zu schwimmen.

Dann, vielleicht sind seit dem Anruf 10 Minuten vergangen, trifft rassig ein Feuerwehrcamion mit rund 5 köpfiger Besatzung und angehängtem Aluboot mit starkem Aussenborder ein. Der "Anführer" lässt sich unsere Feststellungen beschreiben, gibt kurze Anweisungen, das Boot wird an der Slipstelle ausgeladen und man macht sich auf den Weg auf die andere Seite, dann flussaufwärts. Aus Distanz sehen wir, dass die Flussseite nochmals gewechselt wird und wir gehen auch hin. Erkennen wie man geschickt versucht, den handicupierten Schwan von den anderen zu separieren und ihn (natürlich mit unseren Brötchen) ans Boot locken will.

Wir sehen leider nicht alles, aber schliesslich kommt das Boot zurück, das Werk sei getan, man habe den Silk erwischt und möglichst nah am Schnabel kappen können. Via Handy sei mit einer Tierärztin Kontakt aufgenommen worden, man wisse aus Erfahrung, dass Wassertiere nach dem Abschneiden der Schnüre Haken, Zapfen etc. schlucken könnten, sich allfällig vorhandenes Metall einkapsle und später normal ausgeschieden werde. Wie zur Bestätigung taucht nun die ganze Schwanenfamilie auf und alle, auch das eben noch versehrte Exemplar, wohl das älteste der Kinder, verzerren die letzten Reste (unserer Brötchen). Der freundliche und sehr kompetent auftretende Feuerwehrmann orientiert, weil wir immer noch fragend herumstehen, weiter, dass wenn keine baldige Hilfe angefordert worden wäre, sich das Tier immer weiter in der Anglerleine verheddert hätte. Und dann, wenn es den Hals nicht mehr strecken könnte, wäre auch keine Nahrungsaufnahme mehr möglich und es würde sich irgendwo zurückziehen und dort innert 2 – 3 Tagen verhungern, resp. verdursten.

Wir alle gehen, nachdem die Feuerwehr ihr Material wieder verräumt hat und abgefahren ist, mit einem kleinen **Rettergefühl** vom Platz. Auf dem Rückweg, inzwischen ist es stockdunkel, stellen wir uns namentlich vor, jeder erzählt, was er gerade so tut, wo er wohnt. Wir trinken eine Flasche Wein auf dem Achterdeck, stossen auf das gute Gefühl an. Tilo will uns morgen früh neue Brötchen bringen, Andrea schlägt vor, wir könnten doch gemeinsam Frühstücken. Ihr Arbeitsplan kollidiert dann aber mit unserem. **So** früh frühstücken wir in den Ferien natürlich nicht ....

Tilo hat's besser, er bestimmt seine Termine selbst und bringt dann kurz vor Mittag feine Brötchen und leistet uns bis zu unserer Weiterfahrt morgenessend bei noch kühlem, sonst aber schönstem Wetter Gesellschaft, gibt uns noch Tipps, was wir als nächstes anschauen sollen, etc. Jemand von der Stadt erscheint bis 11 Uhr morgens nicht, dieser Liegeplatz war damit für einmal gratis. Rund 2 Stunden später erreichen wir nach einer Schleusung zusammen mit

3 "Fahrgastschiffen" das Städchen **Bernkastel - Klues**. Am anderen Dorfende hat es steuerbord einen Yachthafen und bei dessen Einfahrt nach einer für Fahrgastschiffe gesperrten Zone auch Gratisliegeplätze für 2 – 3 Yachten. Einer ist, als wir kommen, noch frei und wird belegt. Es ist inzwischen so heiss, dass der Schreiber nach dem Belegen heute zu seinem ersten Bad in der Mosel kommt. Dann werden die Velos klar gemacht und wir fahren ins Dorf. Auch hier wird immer noch das Moselfest zelebriert, es hat entsprechend einen Rummelplatz, viele Touristen, die Cafés sind gut belegt, die Läden voll, als, aufmerksame Radiohörer haben es wohl auch weiter entfernt gehört, der Strom im ganzen Umfeld von Trier für über 1 Mio. Einwohner zum Teil für mehrere Stunden ausfiel. Betroffen waren nicht nur alle Gastronomielokale, die nun plötzlich keine warmen Sachen (Essen, Kaffe etc.) mehr anbieten konnten, sondern auch das hiesige Festkomitee, das eine grosse Bühne aufbauen liess, um das Ende der alten und den Amtsantritt der neuen **Mosella**, also der Weinkönigin zu verkünden. Der Festplatz war gut frequentiert, die alte und die neue Queen, prächtig angezogen (die scheidende mit dunklem, die neue mit farbigem Gewand), mit riesigen Weingläsern in der Hand, sekundiert von je zwei Prinzessinnen im Gefolge aufmarschiert, die Kapelle spielte ein Lied und dann war offenbar die Zeit der Ansprache gekommen ..... und die Kapelle spielt noch einmal ... und wieder nichts. Niemand wollte in die Nähe eines nicht mit Strom versorgten Mikrofons treten. Eine halbe Stunde später klappte es dann aber doch, ein Benzingenerator war auf einem alten VW-Bus heran gekarrt worden und half den Dorfhonoratioren aus der Bredouille.

Als ich am 3.9. erwachte, hatte es, nun schon zum zweiten Mal, etwas Morgennebel; o.K, das Nahen des Herbsts kann nicht mehr verleugnet werden. Aber mir gefällt es, wenn man zwar schwere Dieselmotoren näher kommen hört, aber die dazugehörigen Schiffe noch nicht sieht und plötzlich tauchen dann doch auch grösste Lastschiffe aus Nebelschwaden hervor und ziehen gemächlich vorbei. Ich mache mir einen Cappucchino und entfeuchte dann alle Scheiben des Aussensteuerstandes, wundere mich dabei immer wieder, wieviel Kondenswasser an doch fast senkrechten Flächen haften kann; warum läuft dieses nicht von selbst ab? Kurz nach 8 Uhr wirdd bei inzwischen perfekter Sicht abgelegt, der Fluss ist noch spiegelglatt. Als meine Freundin erwacht, warten wir bereits vor der zweiten Schleuse. Da noch immer keine anderen Schiffe auftauchen, muss heute morgen auch die zweite Schleusung "verlangt" und dann "bezahlt" werden. Aus den kleinen Zetteli sind inzwischen A4-Blätter geworden. Und man muss nicht nur löhnen, sondern auch noch Angaben über den Schiffsnamen, den Wohnort etc. liefern und den Wisch unterschreiben ..... . So ein Stress!

Kurz vor Trier hören wir dann im Funk, wie sich ein Schiff bei der nächsten Schleuse meldet, die "**Tigre Rose**", ein dunkelblaues offensichtlich neues, pénichenähnliches Luxusschiff von rund 30 Metern Länge will in unserer Fahrrichtung geschleust werden. Wir haben dieses prächtige Gefährt vor wenigen Tagen schon in einem Hafen gesehen und bewundert; reiche Engländer oder Amis auf Continental-Tripp? Wir nehmen also Gas zurück, entdecken es bald im Rückspiegel und lassen deren Crew passieren. Dann melden wir uns bei der Schleuse auch an; möchten gerne mit dem "grossen Fahrgastschiff" mitgeschleust werden. Und es klappt, wir dürfen auch mit rein und werden nach erfolgter Schleusung nicht in den Tower gebeten. Dafür aber

dessen Kapitän. Nach der Schleusung, als man im vorderen Gefährt schon die Leinen gelöst, den Kahn in Ausfahrrichtung positioniert hatte, wurde es einfach nicht grün, sondern ein Tipp von der Schleuse schlenderte gemächlich nach vorn, diskutierte mit einem gelben A4-Wisch in der Hand mit der Mannschaft, verlangte ein Wiederanlegen und liess sich dann vom Schiffsführer begleiten. Und dieser kehrte erst nach einer Viertelstunde kopfschüttelnd wieder zurück. Interessant, dass man ihm offenbar erst jetzt, nach zig Moselschleusen administrativen Ärger machte.

In **Trier** hätten wir gern angehalten, aber es existieren nur Anlegemöglichkeiten für die grossen Fahrgastschiffe. Also passieren wir den Ort und die nächste Schleuse. Kurz nach dieser, im Oberwasser liegt am linken Ufer ein imposantes, altes Kriegsschiff, das achtern ein Schanzkleid trägt, auf dem gross "**Gästesteg**" angeschrieben steht. Ah, fein, nichts wie hin und herantasten ... Denkste, schon steht darauf ein Typ auf, fragt mit zum Trichter gefalteten Händen meine Matrosin, die vorn auf dem Bug schon mit den Festmachern hantiert, wie schwer denn unser Gefährt sei; das weiss sie (natürlich) nicht, gibt die Frage an mich weiter. "Etwa 13 Tonnen" rufe ich, verwundert, das wollte bisher niemand wissen, in Richtung des Schiffes zurück. "Viel zu schwer, das halten die Planken nicht aus", kommt es zurück. Wir achten uns nun, dass die Stege, an denen Gastschiffe anlegen können, seitlich an den Rumpf des hölzernen Veteranen, welcher vor 60 Jahren wohl mal als Minensuchboot im Einsatz stand, verschraubt sind. Und dass dessen Holz wohl schon ein bisschen morsch sein könnte, ist glaubhaft ..... Wir winken also und ..... fahren dann bald auch am rechten Ufer gelegenen Yachthafen von Trier, welchen wir als viel zu weit von der Stadt empfinden, weiter bis zum Yachthafen in **Konz**. Schöne Anlage, nette Hafenwartin. Sie rät vom Parkieren am Aussensteg ab, es sei, wenn die Lastschiffe passieren, viel zu unruhig, wir sollten im Hafen belegen, ganz hinten links befänden sich einige Gastplätze. Ruhig liegen da aber nur die Schiffe, die Besatzungen bekommen den Strassenlärm, der parallel des Hafenareals in kaum 50 Meter Entfernung verlaufenden Autostrasse vor allem auch nachts voll mit.

Es ist seit bald einer Woche schön und warm, wir entladen einmal mehr unsere Velos, fahren in wenigen Minuten in den Ort. Fragen einen jungen Mann, den wir als Einheimischen outen, wo sich (genau) das Zentrum befände, ob sich etwas anzuschauen besonders lohnen würde? Er schaut uns gross an; erklärt, wir befänden uns im Zentrum und hier würde sich sicherlich nichts zum entdecken anbieten ... Also schleichen wir uns in einem grossen Supermarkt, bestaunen die angeblich in Deutschland auch erst seit kurzem erlaubte "vergleichende Werbung", die so funktioniert, dass irgendwo beim Eingang vor den Drehkreuzen und gut sichtbar, ein voller (mit einer durchsichtigen Folie zugedeckter) Einkaufswagen steht. Über diesem prangt ein Schild wo der Wageninhalt aufgezählt wird; daneben steht dann, was dieser hier und bei der oder jener Konkurrenz kostet. Gute Idee, ich könnte mir das bei uns auch gut und gerne vorstellen, weiss auch, wem das sehr gelegen käme und frage mich, wie sich Coop dann noch aus der Affäre ziehen möchte ....

Wir erkunden dann noch, inzwischen ist es gegen 18 Uhr, die Lage des kleinen Bahnhofes, sind ab dem dort angetroffenen Publikum erstaunt (viele Jugendliche geschätzt zwischen 10 und 13 Jahren, die sich um ganze Kästen Bier scharen) und über den Zustand der Bahneinrichtungen: Bei den Bänken fehlen die Sitz- und Rückenlehnbretter; alles was mal aus Glas ein Funktion erfüllte, ist weg oder es liegen nur noch Scherben davon herum. **No Future?!**

Am anderen Morgen wollen wir mit dem Bähnchen in die weniger als 10 km. entfernte aber nur über die stark befahrende Strasse am Moselufer erreichbare Stadt. Der geplante Einkaufsbummel in **Trier** hilft der Matrosin als Motivationsspritze für "früheres-aus-den-Federn" kommen. So erreichen wir pünktlich um 9.41 den Konz'er-Bahnhof, schade nur, dass das nur aus 2 Wagons bestehende Züglein diesen schon um 9.38 verlassen hat ... und das die Transportofferte nur alle Stunden wiederholt wird.

Kurz vor 11 treffen wir dann aber doch noch am Ziel ein und promenieren durch die schöne Stadt. Ariane entdeckt einige neue Läden und die Last an meinen Handgelenken wächst. Adäquat muss zum Beispiel jeweils der Lagerbestand von Tchibo massiv zurück gehen .... Nach einer Besichtigung der schönen Kirche im Zentrum ziehen wir uns zurück. Was wir nie geglaubt hätten passiert, wir erwischen den falschen Zug. Ziel "Konz" reicht nicht, wir hätten den Plan besser studieren müssen, unser Abfahrtsbahnhof hiess nämlich "Konz Mitte" und der Zug dahin wäre erst einige Minuten später gegangen. Also kommen wir der spärlichen Verbindungen wegen noch zu einem Fussmärschchen. Zurück im Hafen möchten wir noch Wasserbunkern; leider haben aber die Gewinde auf den Gaststegen eine Übergrösse, die wir nicht kennen.

Wir fahren weiter, bei der nahen Verzweigung mit der Saar für heute geradeaus, Richtung Luxemburg. Es ist heiss! Wir beobachten nun drum Wind und Strömung und da sich weder Überholer noch Gegenkommer ankünden, legen wir "Aramis" schön in der Flussmitte zwischen den roten und grünen Bojen still und gehen baden. Dafür verpassen wir dann eine Gratisschleusung in **Grevenmacher**. Kurz vor der Schleuse, wo wir mit einer Frachter mitgekonnt hätten, sehen wir nämlich am Flussufer eine Gruppe fussballverrückter Junioren. Und dann auch, warum sie sich am Ufer aufhalten: Deren Ball treibt ein paar Meter vom Ufer weg ab. Wir wenden und Ariane versucht sich mit dem Bootshaken. Die Bergung gelingt und die Truppe bedankt sich herzlich.

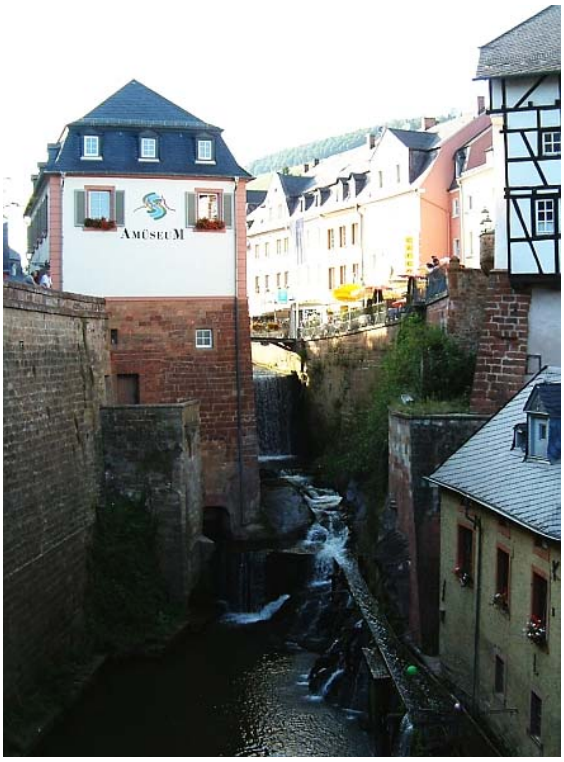
Inzwischen haben wir eine (weitere) unsichtbare Grenze überfahren; am rechten Flussufer gehören Land und Leute nämlich ab jetzt zum **Grossherzogtum Luxemburg**. Über "Oberbillig" und "Wasserbillig" wollen wir nun "Dieselbillig" erreichen. Ja, so geschrieben findet man es auf den Landkarten nicht, kartografisch heisst es "**Schwebsange**". Die Uhrzeiger gehen gegen 19 Uhr, der Schreiber hat Hunger, wir überlegen, ob wir heute noch dahin kommen. In **Remich**, ein paar Ortschaften davor, vor der grossen (und einzigen) Brücke habe ich mit dem Fernglas einen Steg ausgemacht, als wir nahe genug sind, kann auch die Botschaft auf der dazugehörigen Tafel gelesen werden; Steg **Nennig**, Willkommen ... und auch ein Name eines Restaurants. Ich frage während der Passage die in der Pantry hantierende Smutje, ob wir hier bleiben wollen .... Beratung .... Schliesslich wollen wir die Sache näher untersuchen, ich halte vielleicht 50 Meter vor der Brücke nun ans linke Ufer und laufe nach kurzer Fahrt, in Richtung des Steges auf .... Es rumpelt für einen Moment, dann sind wir wieder frei ..... **tolle Einladung; diesen Gästesteg muss man sich merken**! Also fahren wir trotz Dämmerung die zum Etmal noch fehlenden 4 Kilometer weiter und belegen, als wir dann vom freundlichen Hafenwart eine Zuteilung erhalten haben, bei fast schon völliger Dunkelheit. Ein später Besuch im Hafenrestaurant hilft uns etwas über Land und Leute zu erfahren. Ich kam bisher nur mit denjenigen Sorten die Lindt & Sprüngli immer im Geschenkkarton frisch anbietet zusammen. Hier in der Beiz übt auf der Terrasse, lange nach Feierabend, ein örtlicher Musikverein mit vielleicht etwa 10 – 12 MitgliederInnen, die in ziemlich gelockerter Stimmung einiges aus ihrem Fundus zum Besten gaben. In mindestens 4 Sprachen und mit allen möglichen Instrumenten. Wir staunen, dass wir wirklich praktisch nichts verstehen, wenn die Landessprache dran ist.

Nach ruhiger Nacht ziehen wir unser Schiff gegen 9 Uhr morgens, heute feiern wir Sonntag, den Beginn der dritten Ferienwoche, zur Tankstelle vor. Der nette Hafenmeister ist zugleich auch der Tankwart. Er stellt sich mit **Klaus Fehr** vor, kennt auch den NCK und alt-Günther und will wissen, wie es bei uns läuft und dass ich alle grüssen soll. Womit ich dies getan habe. Ich überlasse ihm 3 Clubhefte, die gerne verdankt werden. Wir bunkern, sehr sorgfältig, kein Tropfen geht daneben, über 700 Liter. Die Verbrauchsrechnung vor dem Start kam also gut hin. In Luxemburg wird, so erfahren wir, der Dieselpreis von der Regierung festgelegt, alle Tankstellen würden sich daran halten (müssen), der Sprit koste im ganzen Land (immerhin über 2586 km^2, und damit rund 15 Mal grösser als Liechtenstein) gleichviel, heute z.Bsp. rund 72 Cent. Die Zahlung mit Kreditkarte wird akzeptiert, allerdings wird das, was die Kreditkartenherausgeber an Marge abziehen, zusätzlich belastet .... Klaus schwärmt von seinem Heimatland, etwa 400'000 Einwohner, 95 % der Bevölkerung würden die politischen Verhältnisse stützen, der Grossherzog dürfte und würde sich frei im Lande bewegen .... Keine Ausländerprobleme (dank Selektion ....) und, wir fügen an; eben auch erstaunlich günstige Diesel- und Benzinkosten. Nach einer Stunde sind die Formalitäten erledigt (Dieselquittung unbedingt für allenfalls spätere Zollkontrollen aufbewahren!) und wir wieder unterwegs, jetzt wieder zurück, Richtung Saarmündung. Nach einem weiteren Bad an der tags zuvor schon evaluierten Stelle fahren wir mittags in die **Saar** ein.

Die Schleusen werden auf uns bisher noch nie bekannten Funkkanälen erreicht; positiv fällt auf, dass man, wenn man warten muss, an einer Mauer davor belegen kann (und darf) und dass es hier wieder "nur" 40 Meter lange Exemplare gibt. Die Schleu-

sung damit erfolgt doch ein Stück schneller als in den 170 Meter Mosel-Kammern. Und wir entdecken sogar Kammern mit "Schwimm-Pollern", was für ein komfortabler Segen für uns Sport-Schiffer!

Gegen 18 Uhr und den Hunger ankämpfend, überlegen wir, ob wir in den linksufrig gelegenen Yachthafen vor **Saarburg** einlaufen sollen ... lassen es dann aber und haben Glück; gleich vor der Stadt und den Ausflugsschiffen existiert ein "nur für Sportboote" geschaffener Anleger für 2 – 3 Yachten. Wir finden einen Platz und stechen in den Sonntag-Abend Rummel. Ein Hotelschiff hat offenbar Hunderte von Leuten an ein hiesiges Stadtfest gekarrt und es ist entsprechend viel los. Nicht nur der City-Wasserfall findet unser Gefallen, auch viele andere Winkel und Gassen und eine Kellerbar, wo man nach Eintritt gleich mal zwei Stockwerke tiefer steigen muss (darf) um Federweissen zu probieren.



Später Start am folgenden Montag, gegen Mittag sehen wir bei **Mettlach** am linken Ufer die Fahnen von **Villeroy & Boch** im Wind wehen. Wir belegen an der langen Mauer und entern über das massive Geländer festen Boden. Ariane degustiert das ganze Sortiment, inkl. der "Fundgrube". Die schönen Sachen sind auch hier teuer .... also dislozieren wir, mittelmässig gefrustet, zwecks Nahrungsaufnahme von 2 superfeinen Aprikosenwähenstücken in ein Café. Ein Einkaufstripp ist nicht möglich, entsprechende Geschäfte entdecken wir nicht in der Nähe. Um 15 Uhr geht es weiter, wir passieren kurz darauf die bekannte und viel fotografierte **Saarschleife**. Vielleicht gibt es davon nun bald eine Neuauflage; mitten in der Schleife ein grünes Schiff treibend und zwei in unmittelbarer Nähe Badende !?

Der Fluss ist hier wunderschön, erinnert mehrfach an einen klaren Bergsee, fast rundum von Wald umgeben. Gegen die Abendbrotzeit fahren wir in den **Dillinger** Sporthafen ein. Netter Hafenwart. Während die Smutje kocht reinigt der Schreiber mit Putzessig die Steuerbordseite, bringt sie, lang ist's seit dem letzten Mal her, zum Glänzen. Dann wintern wir, nachdem wir uns hier wieder mal an Landstrom hängten, die Waschmaschine endlich aus und reinigen mit 2 Trommeln die während der letzten 2 Wochen angefallene Wäsche. Bis wir danach mit Essen und Duschen etc. fertig sind, ist es stockdunkel und wir können nichts mehr erobern. Wir sind müde und gehen früh schlafen, der Lärm der Autobahn, die direkt am rechten Ufer entlang führt, stört uns kaum.

Ein paar Schäfchenwolken zieren am nächsten Morgen den Himmel, aber es ist mehr als warm genug für "Achterdeck-Zmorge". Vom Schiff vor uns hallen eingeübte Befehle, 4 Leute hantieren. Profimässig wird vor dem Einziehen der Elektrischleitung noch Wasser gebunkert, dann erst die Festmacher gelöst. Heavy Stress und alles mit dicken Handschuhen. Wir warten mit Ablegen, wollen uns nicht blossstellen, ich weiss nämlich nicht genau, wo unsere Handschuhe sind. Wir essen friedlich angebratene Putenbrust und 2 Spiegeleier, trinken Kaffe, geniessen das in Mettlach gekaufte super schmeckende dunkle Körnerbrot. Dann bezahlen wir unseren Platz, interviewen den Hafenmeister, erfahren, dass sich der nächste Halt erst in **Saarbrücken** wieder lohne. Nach rund 15 Km. sind wir dort, haben wiederum Glück, hier besteht sogar ein für Sportboote ausgewiesener Gratis-Liegeplatz. Strom und Wasser können im Tausch gegen Münz ab Automaten losweise bezogen werden. Zwar sind keine Poller oder Haken da, aber die Larsen weisen oben Löcher auf und die Festmacher können bequem dadurch geführt und dann auf dem Schiff belegt werden.

Wir gehen einkaufen; nach dem obligaten Besuch bei Tchibo wo sich zur Abwechslung einmal der Schreiber massig eindeckt (die Strickjacke vom Frühling gibt's jetzt auch in Schwarz!) und einem längeren Aufenthalt bei Karstadt (Ariane ....), entdecken wir auch mehrere Coiffeursalons und in einem Schaufenster hängt auch ein Spiegel. Um Himmelswillen sind die Haare gewachsen und das alles in 2 Wochen? Dann fällt der Blick auf die zweispaltige Preisliste .... und bleibt dort mal etwas hängen. Tolle Unterschiede zu unseren Listen. Wir bummeln weiter. Seit über einer Woche schon heisses Wetter, es wäre doch schön, wenn's "oben" etwas luftiger wäre. Noch ein Salon. Ein Italiener. Mit Aktionen, jeden Tag etwas anderes. Am Montag kann man um Prozente würfeln (max. 10), am Dienstag gibt's Rabatt auf alle chemischen Handlungen (Dauerwellen etc.). Am Mittwoch ist der Herrenverwöhntag (mit Kopfmassage), am Donnerstag dasselbe für Damen etc. Schade ist erst Dienstag. Nach einem Cappucchino stehen wir

dann aber doch im Salon, handeln aus, dass man uns in einer Stunde erwartet. Um halb sieben ist es soweit und kurz vor 20 Uhr stehen wir, beide arg geschoren und, gemäss Coiffeur um Jahre jünger aussehend, gut unterhalten, mit dem neuen Outfit sehr zufrieden, wieder auf der Strasse. Die Wirkung auf die übrige Menschheit muss natürlich gleichen Abends noch erprobt werden, deswegen mischen wir uns unter die urbane Bevölkerung und trinken ein Guiness. Niemand nimmt Anstoss und das Bier wird uns ohne Hinterfragung eines Altersnachweises serviert; gut!

Am nächsten Morgen ist es .... ihr ahnt es schon, einmal mehr, mega schön und wie ich den Tisch auf dem Achterdeck mit den zum Verzehr gedachten Dingen belege, kommt ein Lehrer mit seiner ganzen Klasse wohl auf Schülerreise, vorbei. Bleibt umringt von seinen jüngeren Zöglingen plötzlich staunend stehen, tritt dann näher und fragt ziemlich unverblümt, ob wir auf dem Schiff wohnen würden. Ich bejahe, für die Ferienzeit treffe das zu. Nun will er wissen, ob wir denn damit auch fahren und wenn ja, woher wir kämen. Ich gebe mit allem Respekt vor Autoritäten Antwort und merke, dass er immerhin Basel kennt. Dass man von dort bis hier auf dem Wasser fahren könnte, hat er sich aber noch nie überlegt. Geographisch auf der Höhe rekonstruiert er jetzt die mögliche Fahrroute Fluss um Fluss selber. Da soll noch einmal jemand etwas gegen Lehrer sagen!

Nach dem Zmorge besuchen wir die hiesige Karstadt-Filiale nochmals. Der "Primitivo" - Rotwein gestern abend war Spitze, also erstehen wir noch einen kleinen Vorrat für das Lager in der Bilge. Auf dem Rückweg entdecken wir auf einem Stadtplan, das es ganz in der Nähe eine Grünfläche namens **Bürgerpark** geben soll. Wir radeln hin und sind enttäuscht. Schöne Anlage mit "Backsteinruine in Wasserbecken" und Wasserspeispielen? War sie sicher nach der Einweihung, die noch gar nicht so lange zurückliegen kann, aber jetzt; die Mauern vermost und farbverschmiert, die Teiche von Algen durchsetzt und die Stege mit Möven-, Tauben- und Entenscheisse übersät. Liebe Stadtverwaltung, Budget hin oder her, genau so kann man Bürgern zeigen, was sie der Verwaltung wert sind. Als wir dann im Ortsplan auch noch eruieren, dass das Finanzamt Halterin des Gebäudes mit den fallenden Brüstungsplatten sein soll, gibt's nur eines: Weiterfahren!

Auf dem nächsten Abschnitt sichten wir oberhalb eines idyllischen Wehres zwei schwarze Schwäne (mit leuchtend roten Schnäbeln) und, auch nicht zu vergessen, wir erhalten nun auf dem **Saar-Kohlen-Kanal** fahrend, bei der ersten Schleuse, die ab hier nun Freicinet-Abmessungen aufweisen, eine Remote (Schleusenfernbedienungskästchen) um damit das nächste (zwar nicht dreckige aber doch z.Bsp. pollermässig unterdotierte) Schleusendutzend selber frei schalten zu können. Innert rund 2 Stunden erreichen wir so mit beschaulicher Fahrt **Sarreguemines** und werden, langsam vor dem Steg des Yachtclubs Hanweiler e.V. vorbeifahrend von 2 Mitgliedern herzlich heran gewunken, empfangen und über die Möglichkeiten und Clubeinrichtungen instruiert. Erstmals auf der Reise kostet hier der Liegeplatz nicht einen Euro, sondern "nur" 80 Cent pro Meter und die allseits geschätzte Mehrwertsteuer ist darin auch schon enthalten, und wird nicht, wie z.Bsp. in Winningen noch separat drauf geschlagen. Da mekert man dann auch nicht über die schon etwas älteren Steganlagen und den verm. etwas zu schnell laufenden Stromzähler ... Mit dem Velo fahren wir auf die französische Seite und bummeln. Ariane erhält in einer französischen Apotheke ein ihr empfohlenes homöopathisches Mittel

ohne Probleme oder eine Bestellung, was auf der deutschen Seite nicht möglich war.

Und in einem dortigen Brunnen kann ich auch endlich mal testen, ob denn der voluminöse kugelförmige Korkschlüsselanhänger, der in keine Hosentasche passt, dem wir seit geraumer Zeit den Schiffs-, den Zünd-, den Clubsteg-, den Elektrokastenschlüssel etc. anvertrauen, tatsächlich, falls er also mal ins Wasser fallen sollte, auch wirklich schwimmen würde. Stress lass nach; er täte es.

Der nächste Morgen wird ganz gemütlich angegangen, die Smutje räumt den Wohnraum auf, ich reinige (dafür) die Backbordseite. Erst gegen Mittag verabschieden wir uns von den gerade ihr Schiff "**Tinka**" auf Vordermann bringenden Weltenbummlern und fahren die erste Schleuse an. Natürlich haben uns die Leute noch informiert, dass der Sensor zwei oder dreihundert Meter vor dem Hafen installiert ist, dass wir also zuerst ein Stück zurück fahren müssen. Gleich nach der idyllisch gelegenen Stadtschleuse entdecken wir am linken Ufer ein grosses Schild, welches über einen **Fayence**-Töpferei-Artikel-Verkauf an Plaisanciers orientiert. Wir steuern also wiederum einen Steg an und müssen dann aber warten, die Fabrik hat mittags erst nach 14 Uhr wieder geöffnet. Ein naher Kinderspielplatz findet aber unser Interesse ....

Als die Zeit reif ist, trägt Ariane zum Umsatzplus der Fabrik bei, dann fahren wir weiter, sind wieder mit Ernst bei der Sache. Nun haben uns die kleinen, schmalen, untiefen Kanäle definitiv wieder. Mehr als 12 – 1300 Touren liegen nicht mehr drin, sonst realisiert man nur zu gut, wie das Boot hinten eintaucht und der Schwell überproportional wächst. Unmittelbar vor der Schleuse No. 20; **Saaralbe**, bemerken wir am rechten Ufer einen Betonsteg mit ein paar darin eingelassenen Ringen und beschliessen hier zu stoppen. Wir kochen und spazieren danach in den Ort. Sehr sauber, schöne Umsetzung eines Kreisels mit Brunnen und Wasserfontäne in der Mite würden mir die Dinger bei uns auch mehr zusagen. Um 21 Uhr ist allerdings kaum mehr jemand auf der Strasse, die meisten Restaurants sind bereits geschlossen, offenbar mehr eine "Schlafstadt". Also bummeln wir zurück und hauen uns, ortsanpassend, auch auf's Ohr.

Am Freitag 10.9. wollen wir im Vergleich zu den zwei eben vergangenen "Kurzetappentagen" vorwärts kommen, bei immer noch schönen Wetter früher raus, Start kurz nach 9 Uhr. Bald tauchen wir zwischen den Schleusen in lange Laubwaldstücke ein, fahren wie auf einem Hochplateau im Jura über schier endlos scheinende Felder, sanfte Hügelchen. Wenig Häuser oder Höfe, kaum besiedelt, einige Kühe liegen träge auf satten Weiden. Das Korn ist überall schon geschnitten, liegt in grossen Rollen zum Abtransport bereit. In den Waldstücken nehmen wir Gas zurück, geniessen das Flackern der Sonnenstrahlen, das Licht und die Schatten und schweben mit weniger als 1000 Touren und kaum wellenbildend dahin.

Die Quittung für das "laisser faire" folgt aber auf dem Fuss; wir treffen dadurch nämlich erst kurz vor 12 Uhr bei No. 15 ein. Hier sollte man die Remote zurückgeben und mit manueller Hilfe eines Eclusier weiterfahren. So kurz vor Mittag ist aber keiner mehr da, typisch, kaum anders erwartet. Wir wenden, fahren etwas zurück, mehrere Versuche anzulegen misslingen, die Ufer sind zu wenig steil, wir kommen auch nicht parallel an die Larsen. Also lassen wir uns etwas treiben und stecken schliesslich im Schlick sanft fest. Gelegentliche Blicke nach ein Uhr in Richtung Schleuse offenbaren nur,

dass dort kein Betrieb stattfindet, es ist niemand zu sehen und es fährt auch kein Auto vor. Kurz nach halb zwei befreien wir uns aus dem Schlamm und ziehen wieder bis vor die Kammer vor. Unter der Brücke unmittelbar vor der Schleuse fahren wir parallel an die dortigen Larsen, beide Kugelfender auf der Backbordseite. Wir kommen nahe ran und belegen, es knirscht aber unter dem Schiff. Der Schreiber überquert die Brücke, findet niemanden auf dem Schleusenareal. Im Garten des ehemaligen Schleusenhäuschen nimmt ein älterer Mann getrocknete Kleider ab der Leine, er wird gefragt, schaut kurz über den Zaun und meint lapidar, dass wenn kein Auto da sei, wir auch von keinem Eclusier erwartet würden ….

Er lässt sich immerhin bewegen, das neue, kleine Steuerhäuschen aufzuschliessen und mit der VNF zu telefonieren. Ich schliesse unterdessen die offen stehenden oberen Tore; die Schütze kann ich aber nicht hinunterlassen, da die dafür nötige "Manivel" nicht herumhängt. Dann gehe ich wieder aufs Schiff, kann das Knirschen nicht mehr hören, wir legen ab und lassen uns treiben. Da es windet sind immer wieder Korrekturen mit Bugstrahlerhilfe nötig. Am Schleusenhäuschen ist angeschlagen, dass man die VNF über UKW 18 erreichen könne. Ich versuche dies sicher über eine halbe Stunde ohne dass irgendwer antworten würde. Um zwanzig nach zwei ist noch immer niemand da und wir ziehen wieder vor die Schleuse, Ariane traut sich mit Sprung ans Land, will mit Handy nun ebenfalls versuchen nach dem Rechten zu fragen. Kurz vor halb drei erscheint dann plötzlich ein stämmiger Typ und ein Palaver geht los. Wir wären nicht angemeldet, hätten ja mit der VNF telefonieren können, die Nr. laute ... dann öffnet er die oberen Tore wieder, denn er erwarte ein talwärts fahrendes Schiff ....!!!

Als dieses passiert hat, fahren wir ein und die Diskussion geht weiter, er telefoniert mit seinem Chef und gibt mir dann den Hörer. Der Leiter dieses Distrikts erklärt, wir wären auf 11:30 erwartet worden und offenbar sei ein anderes, nicht angemeldetes Schiff (woher wohl; könnte dieses denn eingeflogen worden sein??) an unserer Stelle eingefahren. Die Buchhaltung des Eclusiers sei also mengenmässig aufgegangen und .... Ich lasse ihn wissen, dass ich nur sauer sei, weil man an einer Ecluse, die man nicht mehr bedienen kann, wo man die Remote zurückgeben sollte, nirgends, ohne Schäden am Schiff in Kauf zu nehmen, belegen kann. Könnte/müsste man an einem Steg oder Larsen wo es tief genug wäre, anhalten, kein Problem, aber diese Situation hier sei unverständlich.

Der Schleusenwärter begleitet uns dann bis **Mittersheim**, will wissen, ob wir hier übernachten wollen. Nein, wollen wir eigentlich nicht, aber wir brauchen wegen einer Hautentzündung ein Medikament aus einer Apotheke. Kein Problem, meint er, in **Fénétrange** hätte es eine. Und wir haben ja Velos. Also verlangen wir Auszeit bis um 16.30, dann Velo abladen und knapp 7 km. hin und wieder zurück geradelt. Und es ging leider nicht nur eben weg, die Strasse führte dreimal auch aufwärts .... Bin aber pünktlich zurück und die Fahrt geht weiter. "Er" will wieder wissen, wie weit wir heute noch fahren wollen. So weit wie's geht! Und wie er begreift, dass wir Fahren und Schleusen können, beginnt es ihm auch Spass zu machen. Wir helfen einander beim schliessen und öffnen der Tore, ab der 5. Schleuse bot er einen Kollegen mit auf und .... vielleicht haben wir einen neuen Rekord gebrochen, um 19.20 verlassen wir, nicht ohne diesem Mann für sein Ausharren zu danken, die Schleuse No. 1!

Die Dämmerung hat schon eingesetzt, als wir kurz nach der Schleuse am rechten Kanalufer belegen. Ein Spaziergang an den Speichersee soll den Tag abschliessen. Wir entdecken auch zahlreiche Wege die an teilweise sehr schönen Parzellen mit Wikändhäuschen vorbei in diese Richtung führen, aber überall prangen so hässlich rote Schilder, auf denen

"**Chemin privée**" oder ähnliches steht. Also lassen wir's, trinken, bis uns die Mücken fast völlig zersetzen noch einen Schlummertrunk auf Deck. In der Nacht bewahrheiten sich die Wettervoraussagen, es regnet erstmals seit rund 2 Wochen wieder.

Am nächsten Morgen sieht man davon allerdings nichts mehr, gegen 9 Uhr haben sich die meisten Wolken schon wieder verzogen. Ich will die Aussentemperatur prüfen, klettere nach oben, hier hat es jetzt keine Mücken mehr, dafür Wespen. Nach dem Motto "sieben auf einen Streich" möchte ich das Terrain für unser Frühstück bereinigen, aber es kommen immer wieder neue. Ganz schlechte Voraussetzungen wenn die Smutje eine Allergie gegen Wespenstiche plagt. Also frühstücken wir drinnen, wundern uns wie immerhin 5 Wespen nach und nach den Weg auch in den Salon finden, obwohl die Türe geschlossen, das Luk zu und vor allen Fenstern Moskitonetze montiert sind ..... ? Etwas später lege ich alleine ab und nach ein paar Minuten ist der Wespenspuk vorbei. Wir fahren den grossen Speicherseen entlang und münden bald nach links in den **Rhein-Marne-Kanal** ein.

Ich beschliesse, dass das Kanalwasser sauber genug ist und setze wieder einmal eine gründliche Reinigung des Vorschiffes inkl. Decke des Salon und der Pantry aufs Programm. Und wie ich so exponiert oben stehe, kommt uns eine britische Yacht entgegen. Deren Steuermann ruft, nachdem er uns schon um mind. 2 Längen passiert hat, etwas, macht Zeichen, die wir aber beide nicht richtig deuten können; freut er sich aber unserem bald sauberen, glänzenden Schiff oder .... hat es was mit dem Kanal zu tun, der vielleicht 150 Meter vor uns eine enge Linkskurve beschreibt? Also; Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste, ich heisse die lenkende Smutje und Matrosin ein Hupsignal zu geben. Nichts geschieht. Wir lenken dann bald auch in die Biegung ein und plötzlich entdecken wir in Kanalmitte, eine die ganze Biegung beanspruchende dunkelfarbige Péniche entgegenkommen. Ariane nimmt sofort Gas zurück und gibt gleichzeitig ein paar Rufe des Entsetzens von sich und hat es sehr eilig, das Steuer wieder in meinen Händen zu wissen. Ich stoppe auf, fahre mit Rückwärtsgang und Bugstrahler so schnell es geht vielleicht wieder etwa 50 - 100 Meter zurück und wo der Kanal wieder gerade verläuft und etwas breiter ist, halte ich an den rechten Rand. Wir meinen, die Péniche hat die Fahrt nicht zurückgenommen, aber hält sich nun auch mehr an den rechten Rand. Mit sehr wenig Platz folgt nun das Kreuzungsmanöver, zuerst zieht uns der Bug des etwa halb voll beladenen Schiffes an, mit Gas und Bugstrahler gelingt es die Nase von "Aramis" gegen das Ufer zu lenken und wie wir zur Hälfte vorbei sind, zieht es dann aber unser Heck gegen das Dickschiff .... irgendwie mit viel Adrenalin (und später einsetzenden Schweissschüben) kommen wir aber heil vorbei, viel hat allerdings nicht gefehlt und wir hätten Kontakt mit dem Ufer, oder dem Heck der Péniche, oder beidem, bekommen. Schön, wie deren Führer einem ohne Worte das dumme Gefühl klar übermitteln kann, dass ihm bei einer Streifkollision ja kaum etwas passieren könnte.

Bald sind wir dann in **Xouaxange**; der Steg ist frei, die Sonne lacht, wir legen hier an, wollen einen Apéro geniessen, vielleicht die alte Kirche noch besichtigen, schauen, ob wir mit dem Zug, der nach Plan im Dorf vorbeikommt, nach Sarrebourg fahren können. An Land läuft eben ein junger Einheimischer mit Hund vorbei. Wir fragen ihn ob es in Sarrebourg ein Spital gibt. Er bejaht. Dann wollen wir

wissen, wie man mit dem Zug dort hinkomme, resp. wo der Bahnhof sei. Er schaut uns gross an, Bahnhof? Davon wüsste er nichts. Komisch, nach Plan hat es doch eine Eisenbahnlinie! Wir gehen weiter Richtung Zentrum. Es ist Samstagmittag, Ariane hat seit Tagen einen Hautausschlag am rechten Unterarm und wir wissen nicht, wie sich dieser entwickelt. Wir würden die Sache gerne einem Arzt zeigen. Gleich nach der Kanalbrücke machen wir einen an seinem Haus hantierenden Senioren aus, fragen ihn das gleiche. Er schmunzelt, ja früher, früher hätte man auch mit dem Zug in die Stadt fahren können. Jetzt gäbe es noch einen Bus, aber der fahre nur morgens früh oder dann wieder abends .... aber ein Taxi könnte man schon aufbieten. Sagt's und holt das Telefonbuch. Wir versuchen Eintrag um Eintrag, aber entweder sind der oder die Wagen (weit weg) im Einsatz oder es meldet sich schon gar keiner, nach 5 Versuchen geben wir auf, verdanken die Hilfe und marschieren Richtung **Sarrebourg**. Nach wenigen Minuten erreichen wir eine Brücke, welche über eine zweispurige Bahnlinie führt, dicht neben den Geleisen ein kleines, verlassenes Gebäude; aha, dies dürfte "ancien" mal der Bahnhof gewesen sein, inzwischen erachtet man das kleine Dorf aber offenbar als viel zu unbedeutend, als dass die Züge hier auch noch anhalten würden.

Wir bleiben etwas stehen und ein alter roter PW nähert sich, hält neben uns an. Am Steuer sitzt der Mann, welcher uns eben mit Taxitelefonnummern aushalf; er offeriert, er könnte uns doch ins Spital fahren, er hätte aber einfach keine Zeit, auf uns zu warten, wir müssten selber sehen wie wir wieder zurück kämen. Wir sind gerne einverstanden und wollen einsteigen; nein, so denn doch nicht! Für den Transport in die Stadt ist dieses alte französi-

sche Auto wohl zu wenig, er heisst uns kurz warten und holt uns dann mit einem etwas neueren (deutschen) Fabrikat ab. Bald darauf, inzwischen schon „ausserorts“ schliessen wir auf einen Traktor mit Anhänger auf. Aus der Gegenseite nähert sich in 300 – 400 Meter Distanz ein Personenwagen. Wir wissen heute nicht, ob unser Fahrer diesen Wagen nicht sah, oder er die Distanz einfach nicht einschätzen konnte, denn er setzte gemächlich den Blinker, begann das Überholmanöver. Auf Höhe des Traktors winkte er dem Fahrer (den er zu kennen schien; vielleicht ein Nachbar?) und die Zeit schien schier endlos bis er endlich wieder auf die rechte Fahrbahn hinüber schwenkte. Der Entgegenkommende hatte unterdessen mehrfach mit Lichthupe signalisiert, dass er komme, dann aber doch voll in die Eisen treten müssen, um die Frontalkollision zu vermeiden. Puhh, nochmals Schwein gehabt! Fetzenweise kamen dem Schreiber Szenen aus dem Film "Lohn der Angst" in den Sinn. Aber bei uns endet die Sache anders, wir erreichen wenig später Stadt und Spital heil und finden auch die Notaufnahme.

Papiere!? Daran hatten wir nicht gedacht, zuerst schien es, als wollte man sie ohne einen Personalausweis nicht behandeln, dann wurde ein Zettel über die Theke geschoben auf dem die Personalien anzugeben waren, dann durften wir ins Wartezimmer sitzen und erfuhren hier nun, warum unser Chauffeur nicht auf uns warten wollte/konnte. Über 1 ½ Stunden passierte nämlich gar nichts, ausser dass uns die anderen Spitalkunden im Wartezimmer informierten, dass es Heute; Samstag, ausnehmend ruhig sei hier, uns ausfragten, woher wir kämen, was für eine Sprache wir sprächen, weswegen wir hier seien etc. Ariane gab geduldig Auskunft, ich machte ein gediegenes Mittagsschläfchen im Sitzen. Als danach noch immer nichts ging, erlaubten wir uns wieder im Empfang vorbeizuschauen und nachzuhaken und kommen nun innert Minuten

dran. Ein junger Arzt stellt eine Hautentzündung fest, fragt nach der letzten Tetanusspritze, lässt eine Salbe auftragen und verabschiedet sich. Das war's mit Apothekerrezept verlassen wir das ältliche Gebäude und suchen nun die Innenstadt. Werden fündig, finden auch noch eine Bäckerei und die Kirche

mit den Chagall Fenstern und schliesslich den Taxistand und innert einer Viertelstunde sind wir wieder, um Euro 12.50 für die rund 8 km. lange Fahrt erleichtert, auf unserem Schiff zurück. Wir grapschen eine gute Flasche Wein aus der Bilge, finden auch noch einen schön bunten papierernen Überwurfsack und bedanken uns jetzt beim uns in die Stadt chauffierenden Senior.

Gegen 19 und am nächsten Morgen nach regnerischer Nacht schon ab 8 Uhr wird unser Schiff öfters in die Festmacher und gegen den Steg gedrückt; der MBF- (Mietbootfahrer) Verkehr ist hier nicht zu unterschätzen. Und sie blochen ohne Rücksicht auf irgendwen und möglichst nahe, um auch ins Innere anderer Schiffe sehen zu können, an den Stillliegern vorbei. Wir bleiben drum auch nicht mehr lange, sondern reihen uns bald in die Kolonne von Crown Blue Line-, Nicols und Connoisseures-"Plastikschüsseln" ein.

Die zwei Tunneldurchfahrten und das Schiffshebewerk **Arzviler** beeindrucken die Matrosin, die Bewunderung geht erst zurück, als wir vor der Schleuse No. 19 nicht weiterkommen, das Signal einfach auf "Rot", die Schleusenkammer leer bleibt. Ich zeige ihr, wie man die VNF ruft und die Probleme umschreibt und es meldet sich an der Rufanlage neben dem Schleusenbedienhäuschen auch eine Stimme mit unverkennbarem Elsässer - Dialekt; die verspricht "sofort jemanden zu schicken, der uns wieder in ein Programm aufnimmt". Und tatsächlich nach ein paar Minuten kam zwar niemand, aber die Schleuse begann, wie von Geisterhand kommandiert, zu fluten und bald öffneten sich dann auch die oberen Tore. Wir fahren ein und der Rest läuft wieder wie geschmiert. Ein paar Minuten später erreichen wir Schleuse No. 20; auch sie steht auf "Rot" und nichts geschieht. Wir warten und fragen uns, wer wohl "das Programm" schrieb, ob es vielleicht gar am Ende für Windows 9+ entworfen wurde und Bill Gates daran Geld verdiente? Hilft alles nichts, wieder anlegen (wenigstens sind an diesem wohlbekannten Kanalstück Poller und Anlegemöglichkeiten vorhanden), zum Schleusenhäuschen vorgehen, Button drücken und Verslein aufsagen. Diesmal scheint es nicht fernbedient zu gehen, nichts geschieht, es taucht auch kein VNF-Auto auf. Nach 20 Minuten gehe ich wieder vor und melde mich erneut; man meint, wir wären jetzt im Programm

und es laufe richtig. Ich bezweifle dies und tatsächlich passiert auch nichts. Nach weiteren 20 Minuten sende ich durch ein drittes Drücken auf den Button ein weiteres Lebenszeichen und erkläre nun mit Nachdruck, dass wir **Lutzelbourg** nicht nur aus Distanz, sondern aus der Nähe sehen und das Dorf noch heute und bei Tageslicht besuchen möchten. Die Stimme nuschelt irgendetwas, das wie "ein Moment bitte" tönt, dann kommt etwas ähnliches wie eine Entschuldigung, "da sei wohl ein entgegenkommendes Boot aus dem Programm ausgestiegen und er würde jetzt sofort jemanden schicken". Bald kommt ein Servicefahrzeug und macht die Ecluse wieder flott und wir belegen kurz nach Mittag am Mietbootsteg am rechten Ufer. Wir werden wieder Zeugen, wie nach uns eintreffende Mietbootfahrer ihre (zu grossen) Fahrzeuge in (zu kleine) Lücken werfen wollen. Irgendwie scheinen diese "sans permis"- Fahrer felsenfest zu glauben, dass sich der vorhandene Parkraum schon anpassen werde, wenn man ihn nur schnell genug anpeile.

Wir spazieren ins Dorf. Am Sonntag sind hier aber von den wenigen vorhandenen Geschäften noch weniger geöffnet; nur die "**Kristallerie Wurm**" darf täglich besucht und deren Angebot bestaunt werden. Wir tun das und machen uns dann auf den Weg zur Ruine oberhalb des Orts. Der schlecht

unterhaltene und steile Weg ist bald zurückgelegt, das Wetter spielt einmal mehr mit, während wir hochsteigen reisst alles auf und wir geniessen von oben den bekannt schönen Überblick auf das hübsche Dorf und beide Laufrichtungen des Kanals. Da wir nur Sandalen tragen, beschliessen wir den Abstieg über die für die Autos gebaute Zufahrt zu unternehmen, bereuen diesen Entschluss aber bald; der Rückweg dieser Strasse entlang ist nämlich viel länger. Als wir gegen 18 Uhr zurückkehren liegt "Aramis" schon im Schatten, es ist kühl und schon zu kalt um auf Deck zu essen.

Am Montagmorgen, der vierten und letzten Ferienwoche, warten wir nicht, bis alle MBF wach und abfahrbereit sind. Ab 9 Uhr sind die Schleusen für uns Plaisanciers einsatzbereit, also sind wir kurz vor dem Glockenschlag bei der Schleuse unmittelbar vor dem Dorf. Aber wir sind schon zu spät, die Schleuse entlässt gerade ein kleines Schiff, vielleicht 6 Meter lang. Ehemaliges Segelboot, dem ein findiger Eigner aus eigner Hand eine Kabine mit Stehhöhe aufsetzte. Dieses Böötchen mit einem grossen Schäferhund vorne drauf hatte uns vor 10 Minuten passiert .... tja, die VNF und die Schleusenöffnungszeiten. Als Ariane eine Woche später die letzte Ausgabe des SSK-Bulletins durchliest, stösst sie auf den Bericht von Peter Rudolf von Rohr, er ist dem tschechischen Paar, welches seit Monaten nur mit einer Autostrassenkarte unterwegs ist ("sehr mutig!") im Sommer in **Namur** in Belgien begegnet .....

Nachdem wieder eine Viertelstunde nichts passiert, geht die Smutje in die nahe Boulangerie und ich den "Button" drücken um "wieder in ein Programm aufgenommen" zu werden. Als dies (ferngesteuert) klappt fahren wir aber natürlich trotzdem die nächsten 5 Schleusen immer gegen rotes Licht und geschlossene Tore und müssen warten, bis die Dinger wieder für uns bereit sind. Dann kommt ein Gegenkommer und wir treffen **vor** der nächsten Kammer auf das Segelschiff und vor ihm ein MBF. Nach Adam Riese ergeben 12 Meter MBF und 6 Meter Segelschiff gerade mal 18 Meter und damit nicht einmal die Hälfte der Schleusenkammerlänge, also schliessen wir, als sich das Tor öffnet und das MBF als erster einfährt, auf. Der Segelbootführer tut ihm gleich, erkennt dann, schon in der Kammer drin, unsere Absicht, springt auf die Schleusenmauer und geht uns, mit den Händen gestikulierend und etwas von sich gebend, das tönt wie "draussen auf nächste Schleusung warten", heldenhaft entgegen. Ich beachte ihn nicht, schliesse trotzdem auf, worauf dann beide vorderen Bootsführer mürrisch noch etwas vorziehen, dann aber staunen, dass wir auch zu dritt bequem Platz finden. Die nächsten 3 Schleusen passieren wir quasi in einer "Ménage à trois"; gemault wird schon lange nicht mehr. Den nächsten Stau erreichen wir erst vor der Stadtschleuse Saverne. Das Mietboot legt sich im Kanal quer, das Segelschiff fährt langsam an ihm vorbei um an einem der letzten Poller zu belegen. Als das MBF dann kurze Zeit später wieder in Flussrichtung treibt, sehe ich, an ihm vorbei, dass vor dem Segler und einer anderen Yacht weiter vorn noch zahlreiche Festmachmöglichkeiten vorhanden wären, also ziehe ich auch, sehr gemächlich, vor, dies natürlich zum Unmut der ältlichen MB-Crew und danach auch den Yachteignern der "**Fitie**", die schon an Pollern festgemacht haben. Während wir, ehrlich; äusserst langsam passieren, ernten wir von hier wüste Worte wie "wir warten schon lange, hinten anstellen ....!".

Aber das kann doch einen Seebären nicht erschüttern, wir landen an, machen fest und ich besuche die hintere Crew, halte fest, dass wir die Rangordnung nicht anzutasten gedenken, dass wir aber bei sichtbarem Rot oder wie hier, sogar Doppelrot, sicher nicht eine halbe oder vielleicht sogar eine Stunde im Kanal zu tuckern gedenken, wenn so viele freie Anmachplätze vor der Schleuse zur Verfü-

gung stünden. Kleinlaute Reaktion; es sei schon in Ordnung. Alle kommen schliesslich dran, wobei die Schleusung in der hiesigen hohen Kammer immer wieder ein willkommenes Erlebnis ist und wir finden kurz nach Mittag einen Platz an der Aussenseite eines zwar nur etwa 5 Meter langen und damit sehr kurzen Ausliegers, aber wenn man weiss, wie man sein Schiff anbinden muss, reicht es alleweil.

Im Port de Plaisance de **Saverne** herrscht gerade ein emsiges Kommen und Gehen, aber komischerweise nicht einmal vom hier stationierten MB ("Nicols"-) Nest sondern die Konkurrenz MBF von "Connoisseures" und "Crown Blue Line" machen die Gewässer unsicher. Kurz nachdem wir belegten versucht eine Crew mit 11 Meter Yacht den Platz hinter uns zu kapern. 5 oder 6 Männer an Bord, akustisch feststellbar handelt es sich um Amis. Sie passieren unser **rückwärts** gegen die Stegmitte parkiertes Schiff und wollen **vorwärts** an den Auslie-

ger **hinter** uns. Der Bootsführer zielt dabei auf das Heck einer in dieser Reihe schon liegenden Yacht namens "**Taurus**". Als ich sehe, wie knapp sie uns passieren, lasse ich (ungern) mein Müesli stehen, gehe an die Reling, sehe, dass sie mit dem Bug schon an der anderen Yacht anliegen und übertöne deren Motorenlärm mit dem Hinweis, dass es sich beim anderen Schiff um **kein "Hire-Boat"** handle, dass sie gefälligst "keep away" (sich von ihm fernhalten sollen). Man gibt sich sehr erstaunt, legt den Rückwärtsgang ein und fährt vor und zurück. Stösst sich auch an unserm Heck ab, kann dann ein paar Leute von der Besatzung auf dem Steg absetzen, die vergeblich versuchen das Schiff nun zu belegen. Einer davon will uns offenbar mit dem Hinweis beruhigen, dass sie zuhause auch alle auch Bootseigner wären (!!).

Ich erlaube mir daher die Frage, wie er als Autohalter reagieren würde, wenn ich mit meinem Auto, um einparken zu können, zuerst in das Heck seines Wagens führe ..... Schliesslich als das Manöver partout und trotz viel Palaver (könnten Politiker sein) nicht gelingen will, suchen sie sich einen anderen Platz. Puhh, nochmals Glück gehabt, auf diese Bush-Gesellen verzichten wir gerne. Wenig später kommt ein gleiches Boot mit dänischer Besatzung; sie sind froh um Anlegetips, werfen uns gerne die Taue und sind bald verzurrt.

Auf dem Einkaufsbummel am Nachmittag entdecken wir leider, dass es das Restaurant "Petit Paris" in dem wir vor Jahren zweimal sehr gut assen, nicht mehr gibt. Irgendein Fastfood- oder Kebab- Stand hat seinen Platz eingenommen. Dafür realisieren wir gerne, dass jetzt ein SuperU existiert. Wir heben seinen Umsatz, schleppen ein (unser) schweres Einkaufswägeli voll zurück zum Schiff. Wir kochen selber und staunen auf dem 22 Uhr Spaziergang, dass zwar die Seitenflügel von Schloss Rohan beleuchtet sind, nicht aber der wohl doch wichtigste Mittelteil; streiken die Elektriker? In der Nacht auf Dienstag höre ich plötzlich ein Motorengeräusch, kommt es von unserem Schiff, oder .... ? Das Geräusch bleibt, ich entere im Pyjama den Motorenraum (stetes Sauberhalten zahlt sich halt doch aus!), stelle fest, dass die Deckwaschpumpe versucht Druck aufzubauen, ihr dies aber offenbar nicht (mehr) gelingt. Ich stelle das Ding manuell ab. Dann beginnt es wieder einmal zu regnen und ausnahmsweise hört es auch am Morgen nicht auf, sondern regnet bis Mittag weiter. So wird Ariane's neuste Erwerbung, eine fast mannsgrosse Giraffe aus geschnitztem Holz, Ursprungsort Indonesien, auf dem Nachhauseweg zwar nicht nass, aber doch etwas feucht hinter den gefleckten Ohren. Wie gut gibt es für all ihre Trouvaillen eine (anfangs) noch leere Bugkabine. Die Liegegebühren in Saverne sind übrigens erstaunlich günstig; obwohl eine Tax de Séjour von 15 Cent pro Person mit erhoben wird, mussten wir pro Nacht, bei zwei Personen Besatzung nur gerade Euro 8.40 bezahlen!

Als es auch um ein Uhr immer noch schüttet, legen wir halt mit Regen ab. Die erste Schleuse ist nicht

weit und steht auf rot. Mit dem Feldstecher erkennen wir in der sich füllenden Kammer einen markanten Rumpf; aha, schon wieder eine "Hotelpéniche". Langsam, sehr langsam wird sie, oben angekommen, ausgefahren und wir kreuzen. Im Rückspiegel nehme ich wahr, wie in vielleicht noch 200 Meter Entfernung ein Connoisseure - MB aufschliesst, offensichtlich noch mit uns mitschleusen will. Die Versuchung ist nach all unseren frischen Erfahrungen da, den Vorgang zu beschleunigen, einzufahren, die blaue Stange zu ziehen und ..... den MBF für den Rest des Tages auf sichere Distanz zu wissen. Aber wir tun's (natürlich?) nicht, tuckern langsam auf die Brücke unmittelbar vor der Schleuse zu ..... und gewahren so noch rechtzeitig, dass diese, alle Überführungen auf der bisherigen Reise waren wesentlich höher, unerwartet tief ist und einen sicheren, schweren Schaden für unser Cabrio bedeutet hätte, den wir nun mit einem Vollstop verhindern können. Bimini zurücklegen und Cabrio absenken geht routiniert schnell und wir fahren zwei Minuten später in die Kammer, die MB-Crew hat inzwischen einiges aufgeholt und fährt auch bald ein. Komisches kleines Fähnchen haben die an die Antenne gebunden. Weisses Kreuz auf rotem Hintergrund, im weissen Teil noch ein blaues Kreuz, das ganze, mind. was den senkrechten Teil angeht, nicht symmetrisch sondern eher am linken Rand ..... und eine Sprache sprechen die, wir verstehen kein Wort .....

Die Crew ist aber gut, wir erhalten ein Zeichen durch Kopfnicken, d.h. dürfen die blaue Stange bald ziehen noch ehe sie vorne und hinten belegt haben. Wir sinken ab und es geht auf die nächste Schleuse zu. Der ältere Mann am Steuer, als einziger "oben ohne" kann auch fahren, wir müssen an der nächsten Schleuse nicht auf ihn warten, kommen gut voran. An der übernächsten Schleuse stehen auf dem Sims des Steuerhäuschens in kleine Plastiksäcke abgepackte, reife, aber noch nicht faule (wie momentan in allen Supermärkten!) Zwetschgen zum Kauf bereit. Ich mache die "Hinteren", offensichtlich ein Familienclan bestehend aus einem älteren und einem jüngeren Paar darauf aufmerksam. Sie verdanken den Tip, werfen, wie wir, ebenfalls Euro in eine daneben platzierte Blechbüchse und bedienen uns mit herrlich schmeckenden Früchten. Unsere landen wenig später in einer Wähe. Nach absenken des Wassers in der 10. Eclusе gehen die unteren Tore nicht auf. Reger Gesprächsverkehr im hinteren Schiff und wir verstehen deren Sprache noch immer nicht. Also frage ich mal vorsichtig nach, welche Nationalität denn hinter dem gehissten Fläggchen stehe. "**Norway**"; aha, haben wir bisher noch nie getroffen. Nach Hochdeutsch und Französisch sind jetzt auch noch Englisch Kenntnisse gefragt; wir finden einen gemeinsamen Nenner und verstehen uns so gut, dass wir nun bei jeder weiteren Schleusung Gespräche führen und an Schleusen mangelt es hier ja wahrlich nicht. Das Problem mit der Kammer, wo wir gerade stecken, wird auch gelöst. Nach ein paar Minuten untätigen Wartens, steige ich auf die vorderen Tore, riegle etwas am Geländer und den Kontaktbolzen und die Dinger öffnen sich. Applaus vom hinteren Dampfer.

Gerne hätten wir an diesem Abend noch den kleinen Hafen von **Souffelweihersheim** erreicht. Kurz vor halb sieben erreichen wir aber erst die Schleuse vor der Drehbrücke. Diese ist als erste in der ganzen Kette nicht automatisiert; kein Metalldetektor, der die nächste Anlage steuert, sondern wieder von einem richtigen Eclusier bedient. Jawohl, ein Eclusier der sich nicht gern hetzen lässt. Und der mich vorwurfsvoll anmotzt, im Sinn warum ich schon mit der Einfahrt begonnen hätte, als die Tore noch gar nicht ganz hinten angeschlagen waren. Dass wir den nächsten Hafen noch erreichen möchten, interessiert ihn nicht, die Zeit dafür reiche sowieso nicht. Er lässt sich mit dem schliessen der Tore Zeit und dann auch mit der Drehbrücke; er steuert diese nicht simultan, sondern wir müssen auch davor wieder warten und ..... erreichen die unseren Übernachtungsort bestimmende Schleuse 49 eben erst um 19.05. Zwei Minuten zuvor passierte uns noch ein Servicefahrzeug der VNF am linken Ufer und dessen Lenker winkte mit der Hand durch's offene Aufofenster, machte Zeichen, wir müssten uns nicht beeilen, die Schleusenzeit sei eh vorbei ....., wobei die Anlage noch immer auf Rot, nicht etwas Doppelrot steht. Wir finden es natürlich auch toll, dass die Automaten auf die Minute pünktlich ihren wohl verdienten Feierabend antreten dürfen und suchen uns halt kurz vor den Toren ein Liegeplätzchen. Von der Autobahn sind wir schon ein paar Meter entfernt, so dass der Verkehrslärm noch erträglich

ist. Beide Crews belegen und es wird vereinbart, dass wir mit den Velos ins nächste Dorf fahren, dort wieder einmal eine Tarte Flambée verzehren und uns danach auf eine Flasche Wein bei uns treffen. Und so geschieht es dann auch, wir erfahren einiges über Norwegen, über deren Sorgen, deren Abgaben, deren Probleme. Erhalten eine Einladung recht bald einmal mit unserem Schiff in den Fjorden nahe Oslo zu kreuzen, und, und ....

Nach kalter Nacht ist es am Mittwoch schon frühmorgens wieder einmal quitschblau und wir werden von einem satten, schweren Dieselgrummeln geweckt. Gut haben wir mit 3 Leinen und an den knapp über dem Wasserspiegel montierten Dalben und nicht mit Heringen satt belegt, denn zwei Pénichen kreuzen unmittelbar hinter unserem "Liegeplatz"und werden nacheinander ab 8 Uhr geschleust. Kurz nach 9 brechen wir auch auf; geben den Norwegern in der letzten Schleuse noch Tips, dass sie sich in Strasbourg unbedingt die Gegend um "Petit France" ansehen, wo sie einen Liegeplatz finden und natürlich was sie tun müssten, wenn ihre "Schüssel" auf der Rückfahrt von den Metalldetektoren einmal nicht erfasst würde ..... Um halb elf finden wir bei Koejac einen, wir schwören es, sicher nicht mehr als 4.30 breiten Platz, wo wir unser Gerät passgenau versorgen. Und zu unserer Freude, wenn orten wir denn hier? **Hans**, **Heidi** und ihre "**Copain**", alle drei sind immer noch da und warten auf die letzten Mängelbeseitigungen.

Auch wir haben wieder eine Liste; von der fehlenden Unterhitze des Backofens, welche es uns nicht gestattete unsere vielen angefertigten Wähen innert nützlicher Frist zu backen und am Stück aus dem Blech zu heben, von der Deckwaschpumpe, die nicht mehr fördern will, bis zum .....
Guy Jacob hört sich die Liste an, gibt Tips und wir versuchen uns selber zu helfen, beim Ofen wird es aber schwierig, geht er tatsächlich nicht besser? Die in den uns abgegebenen Herstellerunterlagen genannte Schweizervertretung kennt den Ofentyp nicht, die deutschen Vertreter erreichen wir telefonisch auch nicht. **Schön wär's tatsächlich, wenn die Werft alle von ihr verrechneten Geräte nicht nur einbauen, sondern auch tatsächlich auf volle Funktionsfähigkeit testen würde ....**

Nach erfolgter Demontage, Auseinandernehmen der Membranpumpe und der verflixt schwierigen Remontage funktioniert die Deckswasch-Pumpe immerhin wieder. Die Fehlerursache wird uns allerdings nicht klar. Wegen happiger Regenfälle verschieben wir unseren Einkaufsbummel immer weiter gegen den Abend und schaffen es schliesslich gerade noch Brot und Champagner zu erwerben, bevor die Geschäfte schliessen. Bei zwei Flaschen Wein und einer Büchse Erdnüssen fragen wir anschliessend Hans und Heidi etwas darüber aus, wie ein Rentnerdasein an den Küsten Spaniens so aussehen könnte. Nicht dass es in nächster Zeit so weit wäre, aber man kann ja schon einmal ein bisschen davon träumen, oder?

Am letzten Feriendonnerstag wollten wir eigentlich aufbrechen und den **Canal Rhône au Rhin, Branche Nord**, unterhalb Strasbourg in Angriff nehmen. Aber Ariane's Hautausschlag sieht trotz der vor Tagen im Spital Sarrebourg gestellten Diagnose einer Infektion und den Salben nicht besser aus, im Gegenteil. Also beschliessen wir auch hier nochmals Spitalhilfe in Anspruch zu nehmen und wollen zum Spital Civile gelangen. Man könnte dies ab Koejac eigentlich mit dem Schiff tun, aber wir haben ja unsere Nahtransportmittel "Velo" dabei. Bei schönstem Wetter fahren wir dem Kanal entlang Richtung dem "Port Hopital" und da gleich rechts .... Um 11 Uhr sind wir zu früh, die Konsultationsmöglichkeit "libre" wird erst Mittags ab halb Zwei geboten. Ab ein Uhr könne man aber schon dasein und sich anmelden und einschreiben. Also fahren wir weiter, besuchen noch einmal "Petite France", wollen ins Museum "Art et ...." welches aber natürlich ausgerechnet Donnerstags erst ab Mittag öffnet und erholen uns dann bei einem Café, bis die Zeit reif ist.

Wir fahren zurück zum riesigen Spitalareal (man könnte sich darauf verfahren, wir sind froh um unsere Velos!) und sind um Viertel vor Eins da. Das Wartezimmer der Dermatologie ist schon ziemlich gefüllt, sicher gegen 20 Personen sind am warten. Offenbar handelt es sich aber nicht bei allen um Patienten, die meisten lassen sich nämlich von mindestens einer Person begleiten, diese sollen, so kommt es mir vor, helfen, die Wartezeit in den kahlen, unpersönlichen, mit dem Charme einer Schlachterei eingerichteten Wartezimmer zu überstehen. Die grosse Uhr im Zimmer springt auf ein Uhr und pünktlichst wird ein "Guichet" geöffnet.

Als die Stimme der Krankenschwester auffordert, man möge sich in der Reihenfolge des Eintreffens bei ihr anmelden, herrscht sofort Hektik im Raum, es wird laut, offenbar haben sich einige Heranwachsende dünklerer Hautfarbe vordrängen wollen und dies ist anderen Heranwachsenden ähnlichen Alters aber nicht ganz gleich dunkler Hautschattierung unangenehm aufgefallen. Einen Moment hat man den Eindruck, es gäbe gleich eine mächtige Keilerei, aber die Angehörigen der einen Kaste (vornehmlich mit tuchartiger Kopfbedeckung) reden den ihren zu (und halten sie energisch auf den Sitzen zurück) und die anderen im gegnerischen Lager tun ihnen gleich; die Situation beruhigt sich, akustisch und adrenalinausschüttungsmässig. Die Krankenschwester nimmt das Ganze gelassen, es scheint sich nicht zum ersten Mal so abzuspielen. Ariane hat sich im Getümmel am Guichet angestellt, ist bis zur bar erwarteten Rechnungsbezahlung nach der Arztkonsultation um ihren Personalausweis erleichtert worden und wir dürfen nun warten. Da sich im Raum inzwischen wieder ein normaler Geräuschpegel einstellte, der nur hie und da durch ein Piepen, Zirpen, klirren etc. "polymorpher Klänge" von als Spielzeug zweckentfremdeten Handys zu vernehmen ist, mache ich wieder Mal ein Mittagsschläfchen im Sitzen und schon nach einer halben Stunde wird dann der Name der Freundin aufgerufen und wir werden wiederum einem recht jungen Arzt vorgestellt. Er besieht sich die Wunde, drückt daran herum, fragt, wann sich was zeigte und tippt nun auf ein Ekzem, eventuell hervorgerufen durch einen **Insektenstich** .... Der Rest ist klar, Cortisonsalbe drauf ...., Gaze und Schutzverband und wir dürfen wieder gehen. Am Guichet vis-à-vis wissen sie schon, dass wir Euro 23 zu bezahlen haben und nach prompter Aushändigung dieser Summe in bar erhält Ariane nebst einer Quittung für die Krankenkasse auch ihre ID wieder zurück.

Vor unserem Schiff steht nun ein Kompressor. Wir haben Guy Jacob nämlich bevor wir ins Spital fuhren, erzählt, dass wir heute morgen mit einer deutschen Vertretung des bei uns eingebauten Gas-Backofens (SMEV) telefoniert und von unserem Kummer mit der zu geringen Unterhitze erzählt haben und das dieser geraten hat, wir sollten die Leitungen doch mal mit 3 – 3,5 Bar Druckluft durchpusten, am ehesten sei nämlich die Gaszufuhr verstopft. Guy hat darauf den Kompressor arrangiert und geraten, ich solle die Leitung hinter dem Druckregler kappen und dort die Luft hinein blasen. Also tue ich wie geraten, Ariane steht drinnen am Backofen und öffnet die Ventile, aber die Luft kommt nirgends an. Wir testen das Ganze dann mit dem Herd, hier strömt sofort Luft aus den Düsen, also muss im Backofen doch irgendetwas verstopft sein. Also dort nochmals den Knopf drücken und warten. Tatsächlich zischt es jetzt auch bald aus dem Ofen und wir glauben das Problem gefunden und beseitigt zu haben. Das Gas wird wieder angeschlossen und die Funktion überprüft, der Ofen will sich nicht anzünden lassen. Der Herd geht (immer) noch. Neuer Versuch beim Ofen; nach einigen Sekunden brennen jetzt auch Flammen, aber wenn man den Eindrückknopf loslässt, erlischt die kleine Flamme auch gleich wieder ..... Das hätten wir noch weniger schlimm gefunden, aber der Umstand, dass nach dem Ablöschen (wir haben's zweimal ausprobiert) ein kleiner Chlapf zu hören und eine sich zum Drehregler hin wandernde und dahinter weiter brennende Flamme zu sehen ist kommt uns spanisch vor! Und da die Flamme im Gerät, am offensichtlich falschen Ort, auch nicht auszublasen ist, sperren wir den Haupthahn und melden uns bei Koejac im Laden. Wir machen jetzt erstmals Bekanntschaft mit Alain Jacob, der uns freundlicherweise, obwohl er sonst schon alle Hände voll zu tun hat, bei der Fehlersuche hilft. Ich baue den Ofen aus, er eruiert, dass das Ventil beim Regler nicht dicht ist. So ein Ersatzteil hat man leider nicht auf Lager, also wird der Ofen hier bleiben müssen. Man verspricht ihn zu flicken, dann zu testen und irgendwie werden wir ihn schon wieder zum Einbau erhalten.

Inzwischen ist es schon nach 18 Uhr und an eine Abfahrt natürlich nicht mehr zu denken. Also gehen wir mit Hans und Heidi italienisch essen. Wir werden auf den neusten Stand in Sachen Mängelbehebung gebracht. Schon irgendwie unverständlich, dass Kunden, die ihr Schiff massenhaft mit satt aufpreispflichtigen Sachen ausrüsten am Schluss auch noch darum kämpfen müssen, dass die einzelnen Komponenten zusammenspielen, oder dass die extra starken Bug- und Heckstrahler tatsächlich die versprochene Leistung und eben nicht markant weniger leisten. Das unschöne Gefühl nicht für voll genommen zu werden oder sogar wenn sich die Werft offensichtlich irrt, niemals ein Wort der Entschuldigung zu hören ist, kennen wir bereits. Nein, wir ertränken unsere Kümmernisse nicht, bleiben sachlich und gehen früh schlafen.

Am zweitletzten Ferientag ist es schon früh makellos schön, nur kalt und wir brechen, um etwaigen, ab dem Hopital-Port startenden MFB nicht in die Quere zu kommen schon kurz vor 9 Uhr. Zu spät; alte Bekannte; das Mietboot mit der amerikanischen Männercrew, ist bereits unterwegs und steuert ziel-

sicher die erste Schleusenkammer an. Wir schliessen uns notgedrungen an ..... und haben danach Mühe zu folgen. Sie geben ein hohes Tempo vor und unser Untersatz entwickelt bei 1500 Touren in diesem Kanal, der bis fast zu den Treidelpfaden gefüllt ist, eigentlich zu hohe Wellen. Und dann geschieht es, es kommt eine Brücke, die uns alles andere als zu hoch dünkt, wir verlangsamen rechtzeitig, fahren vorsichtig darunter. Der Markierungs-

zapfen, den ich mitschiffs auf dem Mast montierte, streift die Brückenunterseite eigentlich nicht, touchiert nur sanft, aber wir werden nun von unseren eigenen Wellen eingeholt, die unser Verdeck im Rhythmus gegen die Betondecke drücken. Tja, so wird eine Naht und etwas Stoff abgerubbelt, ein Schaden der im nächsten Winter unter der Nähmaschine kuriert werden muss.

Wir verstehen dies (wieder einmal) als Lehre; nur keine falsche Eile! Wir lassen die vorderen ziehen und nehmen in dieser sehr schönen, kilometerlangen Baumallee 300 Touren zurück. Trotzdem ziehen wir unmittelbar nach einer Brücke, die ja jedesmal eine Verengung des Kanals und damit des Fahrwassers bedeutet, den Unmut von 2 Fischern auf uns, die ihre Hände verwerfend am Ufer stampfen und der ihres Erachtens zu geringen Distanz zu ihnen wegen ausrufen. Ariane sitzt vorne auf dem Bug und gibt ihnen in Landessprache zurück. Feines Mädchen, sie hat sich sehr gut an die Bordsitten angepasst! Bald schliessen wir auf ein weiteres Connoisseur-MB auf, diese lassen uns vorbeifahren und wir erkennen eine deutsche Crew, denen wir in den letzten Tagen auch immer mal wieder begegneten. Offenbar ist heute in **Booftsheim** Rückgabetag und das zieht die Crews unheilig an. Die einen wollen ihre Sch(l)üssel schneller loswerden, die anderen versuchen die Rückgabe mit Langsamstfahrt noch etwas hinauszuzögern. Ich erinnere mich daran als wir noch mieteten, gehörte ich auch immer zur zweiten Kategorie ....

Wir erreichen das Dorf und die Basis kurz nach Mittag und wie wir rückwärts (nicht etwa parallel) gegen die Quaimauer belegen, kommt ein Typ aus der Station gesprungen und lässt verlauten, dass er noch mind. 4 Boote erwarte und drum für Plaisanciers keinen Platz am Steg hätte. Wir beruhigen ihn, wir möchten nur was einkaufen, versprechen in 2 Stunden das Feld wieder zu räumen. Wir stellen beruhigt fest, dass es (mit genügend Kraft) durchaus geht, die vorne an der Bugreling verstauten Velos auch über die am Bug angebrachte Badeleiter an Land zu hieven und entern das hübsche Dorf. Freitagmittag ... es gibt kaum Läden und nicht einmal der Kiosk mit einem Glacéreklameschild vor der Tür hat offen. Wir sehen zwar Reklametafeln für einen SuperU, der in Richtung Rhinau erreicht werden könnte, aber es fehlen Distanzangaben und es dünkt uns zu heiss, um kilometerlang zu fahren. Nach der Rückkehr orientiert uns dann im Hafen eine deutsche Crew, dass dieser Discounter gut mit dem Velo hätte erreicht werden können, er liege gleich beim Dorfausgang. Wir danken für den Hinweis, für uns ist die Leerfahrt allerdings nicht tragisch, wir haben noch genügend zu essen.

Es treffen weitere Mietboote ein, wobei der Lenker des einen von den gleich beim Hafenanfang (zwischen zwei nahe hintereinander, längs angelegten Booten und damit erst spät sichtbar) tätigen Fischern speziell begrüsst wird, er fuhr offenbar zu schnell (> als 1 km/h?) oder zu nah um Ufer (< 25 Meter?) vorbei und muss sich nun, man bemüht sich persönlich vor sein Boot, eine längere Tirade anhören; seine winselnd und mit kläglicher Stimme vorgebrachten Entschuldigungsversuche nimmt man nicht an (es muss Sachen geben, die man nicht entschuldigen kann!). Als die täglich stundenlang nur einfach so am Kanal sitzenden, netten Mitmenschen mit der Zurechtweisung resp. Zurückstutzung unseres Bootskameraden fertig sind, legen wir ab und fahren nun auch an wieder an ihnen vorbei. Zuerst in Richtung Strasbourg, um die rund 100 Meter vor dem Hafen hängende Stange für die Schleusensteuerung zu ziehen und kurz darauf in Richtung Rhinau, welches wir jetzt anpeilen. Das nach der Schleuse noch gerade Stück macht einen schmutzigen Eindruck, überall treiben grün/schwärzliche Klumpen (vom Boden gelöste Algen?). Fortsetzungsarbeiten für die rund 20 km lange Weiterführung nach Colmar sind noch nicht in Sicht; kann man wohl den von der VNF genannten Termin 2005/06 einhalten?

Auf dem Richtung Rhein verzweigenden Stück wird das Wasser dann zunehmend sauberer und nach rund 2 Kilometern sieht man gut und klar auf den meist algenbedeckten Boden und es gelüstete

den Schreiber nach einem FKK-Bad. Schade kann man hier nirgends anlegen. Aber es existiert nur eine schmale, sicher nicht mehr als 1.50 tiefe Fahrrinne und beidseits larsenbewehrte untiefe Ufer. Also werfen wir den kleinen Hilfsanker raus, beobachten wie er am Grund Algen fischt, das Boot aber halten kann. Und dann etwas zögernd; doch es ist noch warm genug!, ins Wasser. Einer Eingebung folgend fahre ich mit den Füssen die Propellerblätter ab; bemerke Plastikstreifen am Dorn; kann diese mit den Füssen loswickeln. Aber da ist noch was, etwas feines; ich tauche und finde weitere Plastikteile und nun auch um die Welle gewickeltes Silk. Einen Teil kann ich von Hand entfernen, für den harten Kern brauche ich aber schliesslich doch noch ein Stanleymesser. Oh, wie ich diese Ausrüstungsteile der Fischer liebe; sie wickeln sich um Schwanen- und Entenhälse, um Relinge und auch um Schiffswellen ….

Nach getaner Arbeit fahren wir weiter und werden nachdem uns der Eclusier dann erst einmal entdeckt hat, ohne Wartezeit aufs Rheinniveau hochgeschleust. Inzwischen ist es nach 17 Uhr und die Grossschleuse **Rhinau** machen wir zusammen mit einem Segler und dem Hotelschiff "Helvetia". Nicht anders als ich diese Schiffskategorie kenne, wird deren Gashahn kurz nach der Schleuse aufgedreht und während der nächsten Viertelstunde ist für Mega-Wellen gesorgt. "Aramis" hält sich aber tapfer, inzwischen räumen wir auch für Rheinpassagen nichts mehr von der Ausrüstung weg, alles bleibt stehen. Kurz vor der Schleuse Markolsheim, und so gegen 19 Uhr haben wir genug für heute, wir biegen in den Altarm ab und nächtigen hier, in unmittelbarer Nachbarschaft einer grossen Trauerweide ruhig und friedlich.

Über den letzten Samstag unserer ersten "1 Monatsferien" gibt's nicht viel zu sagen. Am frühen Morgen nebelte es über dem Wasser, aber bis wir dann kurz vor 10 Uhr fahrbereit waren, hatte die Sonne alles weggeputzt. Wir kamen gut voran, wenigstens bis zur "Doppelschleuse Vogelgrün". Dort wollte man uns schon anfangs Juli bei einer Passage den Verleider anhängen; als einfach nichts ging und wir "warten" mussten und auf die Frage "wie lange" keine Antwort erhielten und es erst zügig vorwärts ging, als ich nach dem Namen des Schleusenbedieners fragte und eine Beschwerde in Aussicht stellte. Auch heute mussten wir rund 50 Minuten seit dem ersten Anfunken warten, wir bekamen diesmal aber gleich den Hinweis, wir sollten doch "unten bei den Dalben" belegen, wir würden wieder angefunkt ..... Der Schreiber nutzte die Pause für ein (vielleicht letztes) Rheinbad.

Nach dieser unfreiwilligen Verzögerung ging es zügig weiter und wir kamen kurz nach 17 Uhr bei der Schleuse Niffer an. Der Eclusier wollte schon beim Anfunken mit barscher Stimme wissen, wohin wir danach fahren wollten. Als wir ihm den Hafen Kembs als Endziel nannten, war er zufrieden. Und wie wir dann die Stege in Hafen Niffer passierten und daran die Sturdy "**My Way**" von **Astrid** und **Andi** mit Crew entdeckten, war der Tag sowieso gerettet. Seit Monaten versuchten wir ein Treffen mit Plauderplausch und heute sollte es gelingen. Und wir durften bei einer guten Flasche, damit die Kehle nicht gleich austrocknet, gleich etwas von unseren Erlebnissen deponieren.

Zusammenfassung: Wir haben viel Neues gesehen, hatten wettermässig (wie immer) mehr als Glück, sind mit unserem Drifter ziemlich genau 90 Stunden gefahren, die Dieseltankanzeige steht noch immer fast auf voll und bei einem der Scheibenwischergummis löst sich schon wieder die Lippe ab. Der Kühlwasserverbrauch ging völlig zurück, inzwischen ist er nicht mehr messbar. An Motorenöl verlangte die Maschine rund 3 Liter (!!), wir werden, so der Tip von Guy Jacob, wohl künftig ein anderes Fabrikat benutzen. Und wenn wir dann unseren reparierten Gasbackofen wieder zurückerhalten, werden wir vermutlich wunschlos glücklich in den Winterschlaf fallen ....

Liebe Grüsse vom "Aramis"; Fredy und Ariane

© F. Engeler, Zufikon, 18.9.2004